

**Zeitschrift:** Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

**Herausgeber:** Schweizerischer Burgenverein

**Band:** 29 (2024)

**Heft:** 4

**Artikel:** Vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit : Bestattungen und Bauten bei der Kapelle Saint-Gilles (Cornol, JU)

**Autor:** Richner, Lukas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1062442>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

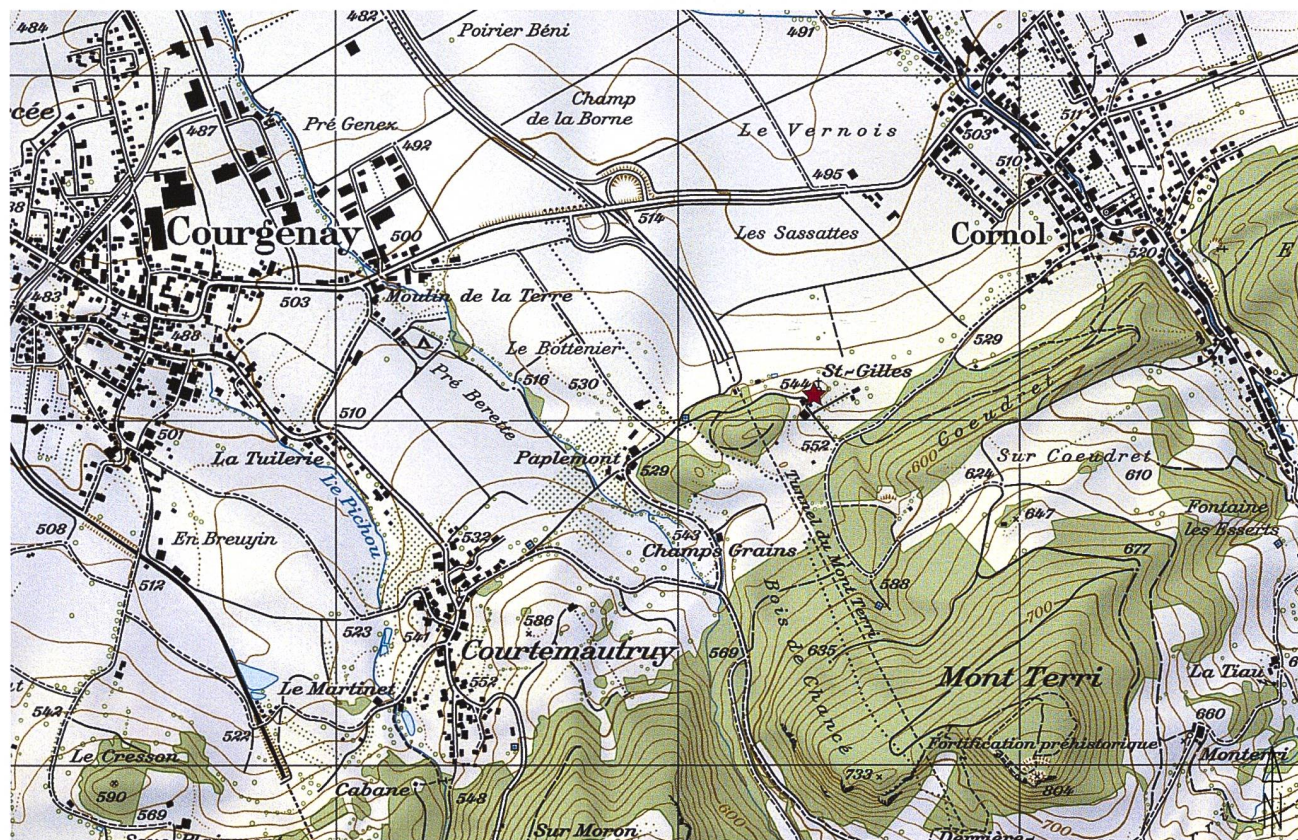
# Vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit: Bestattungen und Bauten bei der Kapelle Saint-Gilles (Cornol, JU)

von Lukas Richner

## 1. Einleitung

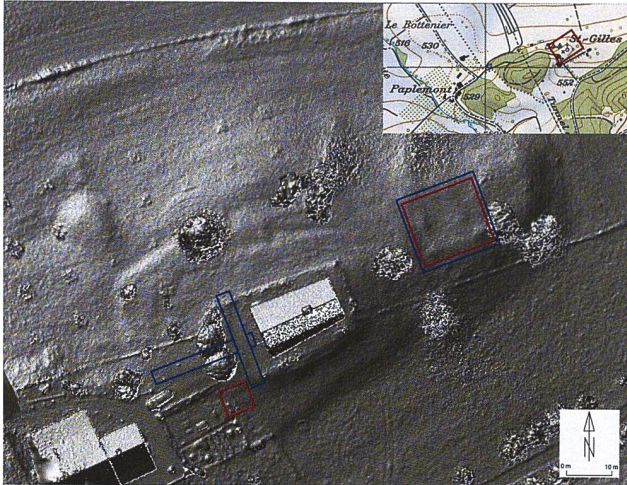
Die Kapelle St-Gilles<sup>1</sup> liegt auf einem Geländesporn am Fusse des Cras de Paplemont, eines markanten Punkts in der Region, in der Gemeinde Cornol, JU (Abb. 1). Diese strategisch gelegene Position, etwa einen Kilometer westlich des Dorfkerns von Cornol und sechs Kilometer nordwestlich der Stadt Pruntrut, bietet einen weitreichenden Blick über die Ebene von Alle. Die Nähe zu wichtigen Verkehrswegen, wie der Strasse über den Col des Rangiers<sup>2</sup>, wie auch zur Burganlage auf dem Mont Terri<sup>3</sup> verlieh dem Gebiet schon früh eine strategische Bedeutung, noch bevor die Kapelle erbaut wurde. Während des Ersten Weltkriegs wurden nördlich der Kapelle beim Ausheben von Schützengräben sechs Skelette freigelegt, was 1926 zu einer weiteren archäologischen Untersuchung führte. Weitere Skelette wurden entdeckt, jedoch sind sowohl die genaue Lage dieser

Grabung als auch die Funde nicht erhalten geblieben<sup>4</sup>. Bis in die jüngste Vergangenheit wurde die Kapelle nur sporadisch dokumentiert oder untersucht<sup>5</sup>. Erst 2016 und 2017 geriet die Kapelle durch umfangreiche Forschungen der Vindonissa-Professur der Universität Basel in Zusammenarbeit mit der OCC/SAP<sup>6</sup> erneut in den archäologischen Fokus. Der Anstoss dazu kam durch spätlatènezeitliche und römische Münzfunde, die in den Jahren 2013 und 2014 von ehrenamtlichen Mitarbeitern der OCC/SAP geborgen wurden. Diese Funde führten zu archäologischen Prospektionskampagnen und geophysikalischen Untersuchungen rund um die Kapelle und den Cras de Paplemont, gefolgt von systematischen Grabungen in den Jahren 2016 und 2017 (Abb. 2). Dabei wurden 59 Bestattungen sowie Überreste der Pfarrkirche St-Julien und eines älteren Vorgängerbaus westlich der Kapelle St-Gilles entdeckt (Abb. 3 und Abb. 4). Zudem



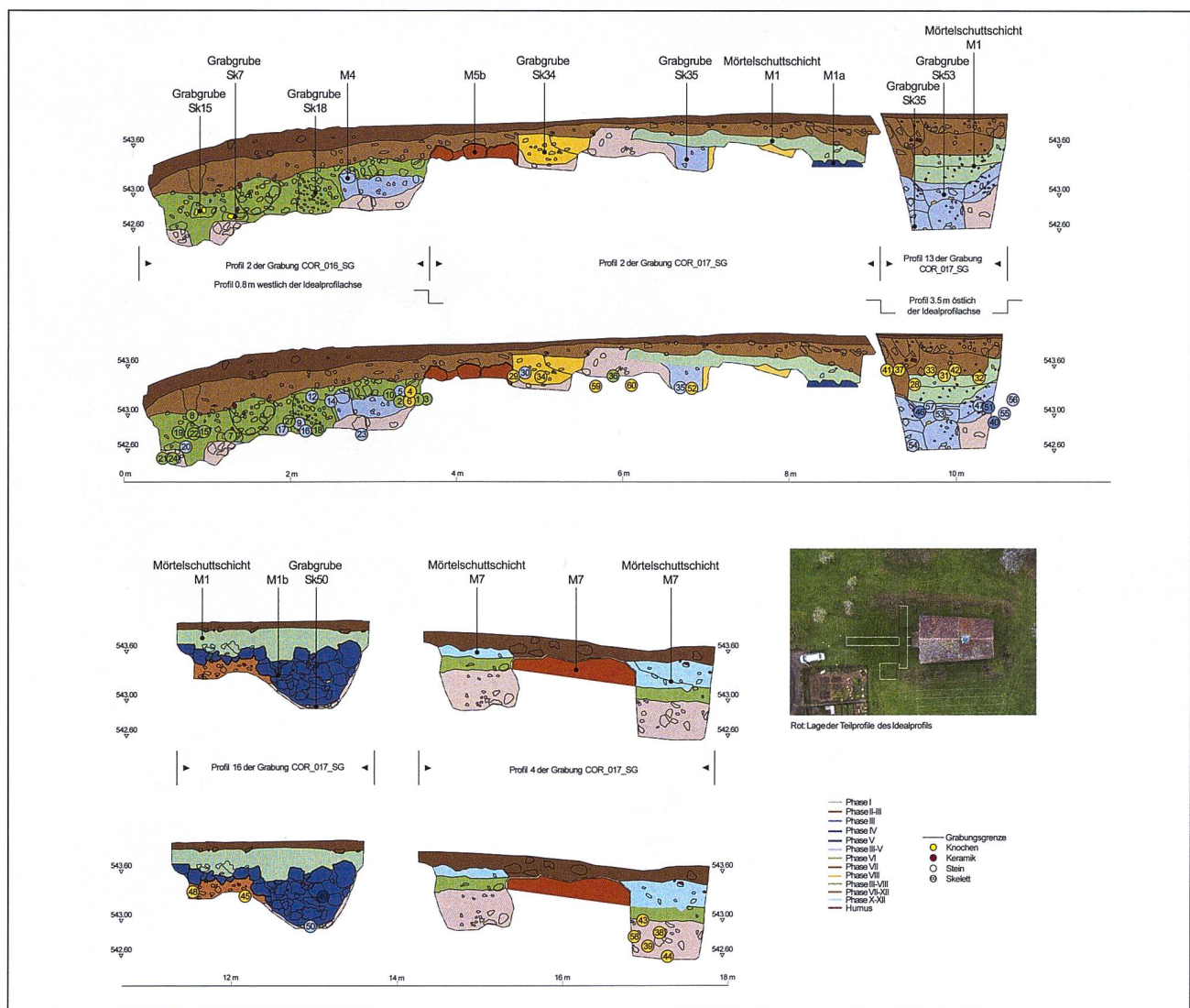
1: Kartenausschnitt mit der Fundstelle (roter Stern).





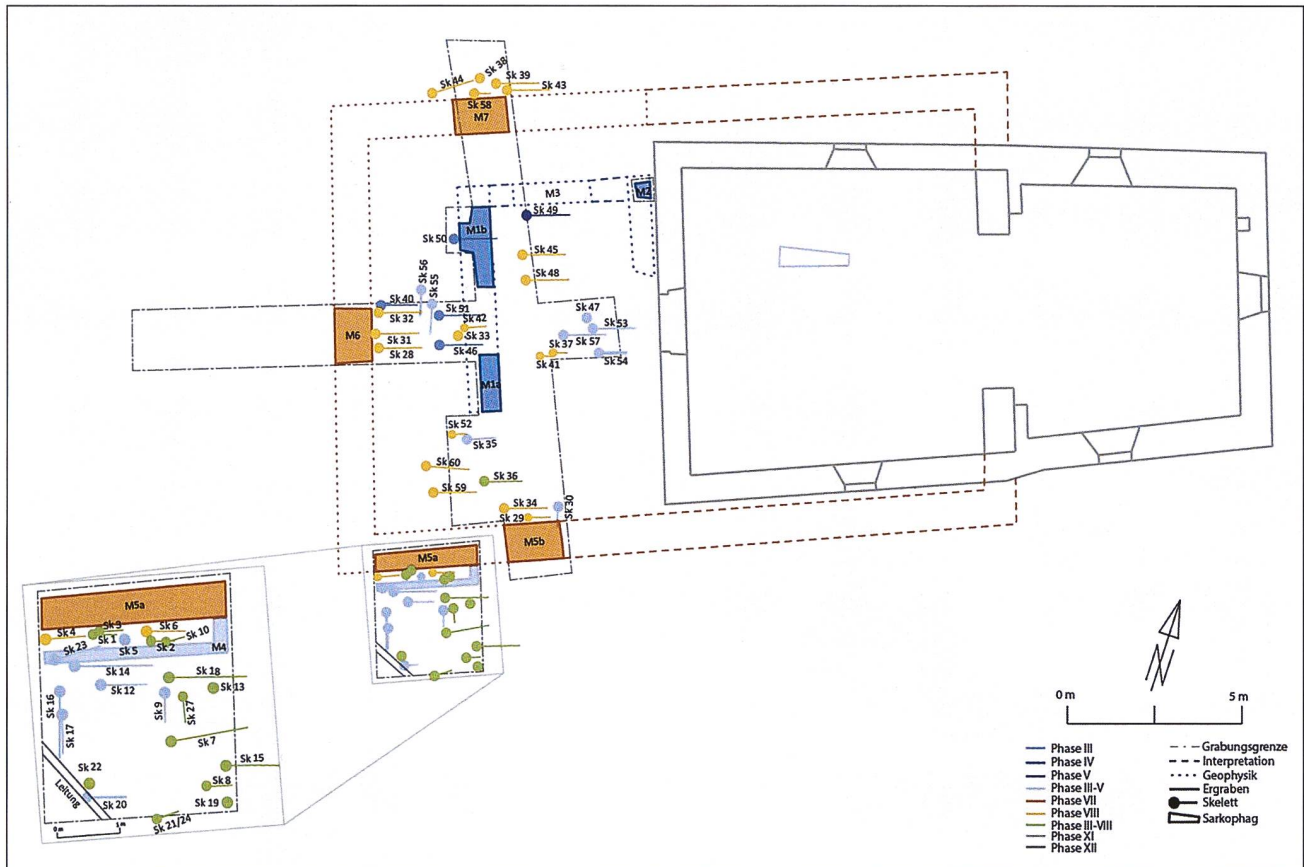
2: Grabungsflächen auf dem mittels Fotogrammetrie erstellten Oberflächenmodell. Blau: Untersuchung 2017; Rot: Untersuchung 2016.

wurden östlich der Kapelle die Überreste eines mittelalterlichen Halbkellers mit einer an ihn angrenzenden Bestattung<sup>7</sup> freigelegt. Auf dem Colin de Paplemont stiess man zusätzlich auf einen spätlatènezeitlichen und gallorömischen locus numinosus. Beide Funde – der Halbkeller und der locus numinosus – wurden von Juha Fankhauser in der Publikation CAJ 38 detailliert beschrieben<sup>8</sup>. Aufgrund der räumlichen Nähe zur Kapelle und der zeitlichen Einordnung, die der Pfarrkirche ähnelt, ist dem Halbkeller in diesem Artikel ein separater Kastentext gewidmet. Ebenfalls bemerkenswert ist der Fund eines bestatteten Individuums, bei dem das Noonan-Syndrom, eine genetische Erkrankung, nachgewiesen werden konnte. Dies stellt einen der wenigen



3: Nord-Süd verlaufendes Idealprofil westlich der Kapelle. Unten: Höhe und die Lage bezogen auf die Idealprofilachse der Skelette.





4: Befunde aller Phasen.

dokumentierten Nachweise dieser Krankheit in einem archäologischen Kontext dar. Dieser Artikel stellt die dabei gewonnenen archäologischen und anthropologischen Befunde vor und bietet eine Interpretation der Ergebnisse.

## 2. Architektonische und sepulkrale Zeugnisse

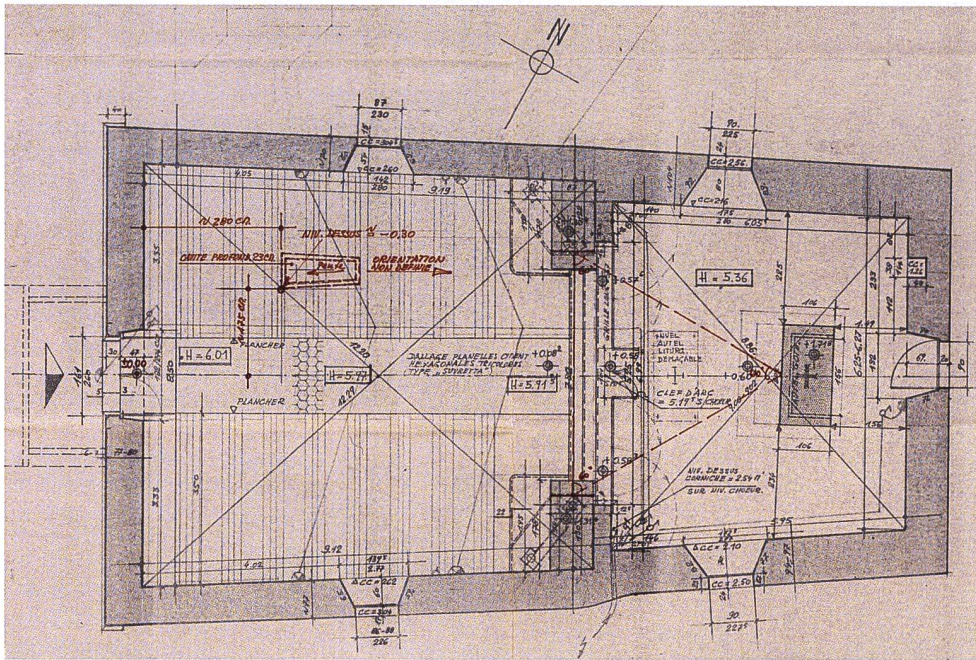
Die Entwicklung der Kapelle St-Gilles und ihrer Umgebung gliedert sich in zwölf Phasen, die die geologische, architektonische und sepulkrale Geschichte des Ortes widerspiegeln. Die geologische Ausgangslage (Phase I) besteht aus Kimmeridgien-Kalkfelsen, die von einer Lehmschicht bedeckt sind. Die sporadische Nutzung des Geländes in der Antike (Phase II) wird durch vereinzelte römische Funde belegt. Im Frühmittelalter (Phase III) setzte die sakrale Nutzung mit Bestattungen ein, gefolgt von der Errichtung eines ersten steinernen Vorgängerbau (Phase IV). Dieser Bau wurde als Bestattungsstätte genutzt (Phase V), bevor er abgerissen (Phase VI) und durch die Pfarrkirche St-Julien ersetzt wurde. Diese

Pfarrkirche, errichtet im 10./11. Jahrhundert (Phase VII), war das religiöse Zentrum der Region (Phase VIII), bis sie 1639 im Dreissigjährigen Krieg zerstört wurde (Phase IX). Nach der Zerstörung der Pfarrkirche behielt der Ort seine religiöse Bedeutung und entwickelte sich zu einer Pilgerstätte (Phase X). Im Jahr 1699 wurde die Kapelle St-Gilles errichtet (Phase XI). 1859 wurde schliesslich ein Kreuzweg angelegt, der von 15 steinernen Kreuzen gesäumt wird (Phase XII). Im Folgenden werden die architektonischen und sepulkralen Zeugnisse dieser Phasen näher beleuchtet, wobei die baulichen Entwicklungen und die Bedeutung der Bestattungspraktiken im historischen Kontext der Region detailliert untersucht werden.

### 2.1 Sporadische Begehung in der Antike

Auf dem benachbarten Cras de Paplemont konnten aufgrund vereinzelter prähistorischer Funde Hinweise auf eine kontinuierliche Nutzung seit dem Neolithikum festgestellt werden. Während der Spätlatènezeit bis in die





5: Ausschnitt aus dem Plan der Renovation von 1986 der Kapelle St-Gilles mit Position des Steinsarkophags.

spätromische Epoche existierte an dieser Stelle ein Heiligtum<sup>9</sup>, das besonders während der Siedlungszeit auf dem benachbarten Mont Terri frequentiert wurde<sup>10</sup>. In Kontrast dazu zeigen die Funde im direkten Umfeld der Kapelle eine untergeordnete Nutzung während dieser Phase. So wurden lediglich vereinzelte römische Keramikscherben identifiziert, während antike Strukturen in diesem Bereich gänzlich fehlen. Diese Gegebenheiten lassen darauf schliessen, dass das Areal der Kapelle in dieser Zeit eine marginale Rolle innehatte.

## 2.2 Frühmittelalterliche Bestattungen

### und ein Vorgängerbau der Pfarrkirche St-Julien

Die frühesten nachgewiesenen Bestattungen bei der Kapelle St-Gilles datieren in das 8. bis 10./11. Jahrhundert (Phasen III bis V). Ihre Datierung basiert auf stratigraphischen Befunden und historischen Vergleichen. Die Verstorbenen wurden in Einzelgräbern bestattet, die meist einfache Erdgräber waren, in denen gelegentlich Spuren von Holzeinbauten und lockeren Steineinfassungen zu finden sind<sup>11</sup>. Eine Nachbestattung konnte ebenfalls nachgewiesen werden. Es handelt sich vermutlich um eine Sekundärbestattung von Knochen. Die Mehrheit der Gräber war in West-Ost-Richtung<sup>12</sup> ausgerichtet, mit den Köpfen der Verstorbenen im Westen, damit sie bei der Auferstehung nach Osten blicken

würden. Einige wenige Gräber wiesen jedoch eine Nord-Süd-Ausrichtung auf, was auf ältere Bestattungsgewohnheiten des Frühmittelalters hinweist, die im Laufe des 9. Jahrhunderts durch die christliche West-Ost-Ausrichtung abgelöst wurden<sup>13</sup>. Alle Bestattungen, bei denen die Lage der Verstorbenen dokumentiert werden konnte, zeigen eine gestreckte Rückenlage. Die Arme der Bestatteten lagen entweder über dem Becken oder Bauch gekreuzt oder seitlich am Körper an<sup>14</sup>. Die Bestattungsbefunde sprechen allgemein für die Verwendung von Leichentüchern, engen Särgen oder einer Kombination aus beidem<sup>15</sup>. In keinem der Gräber konnten Grabbeigaben oder Trachtbestandteile gefunden werden. Auch ein trapezförmiger Steinsarkophag, der 1983 bei Renovierungsarbeiten entdeckt wurde (Abb. 5), könnte zu den ersten fassbaren Bestattungen zugeordnet werden, obwohl seine genaue Datierung unsicher bleibt<sup>16</sup>. Ob zu den ältesten Bestattungen bereits ein grösserer Bau existierte, wie etwa eine Holzkirche, ist unklar. So werden zum Beispiel in Buus BL<sup>17</sup> oder Oberwil bei Büren BE<sup>18</sup> Holzkirchen postuliert, während in anderen Fällen, wie in Seeberg BE<sup>19</sup> oder Courroux JU<sup>20</sup>, kleinere Holzbauten über Gräbern postuliert werden. Auch vor-kirchliche gemauerte Bauten wie in Hitzkirch LU<sup>21</sup> sind denkbar, jedoch fehlen konkrete Hinweise darauf in den Grabungsflächen bei der Kapelle St-Gilles.





6: Mauerreste (M1b) des ersten fassbaren steinernen Bauwerks (Phase IV) mit darunterliegender Bestattung Sk 50 (Phase III).

Chronologisch nach den ersten fassbaren Bestattungen konnten die Überreste eines ersten steinernen Bauwerks (Phase IV) erfasst werden (Abb. 6). Im Zuge der Ausgrabung im Jahr 2017 wurden an mehreren Stellen die Fundamentreste eines Vorgängerbaus der Pfarrkirche St-Julien freigelegt, darunter zwei Mauerfundamente (M1 und M2) sowie eine Mörtelschicht (M3), die auf ein weiteres Fundament hindeutet. Zwar konnten die genauen Dimensionen des Bauwerks anhand der freigelegten Strukturen nicht vollständig rekonstruiert werden, doch Bodenradaufnahmen zeigten den weiteren Verlauf der Mauerabschnitte. Es bleibt unklar, ob diese Mauerzüge zeitgleich oder in verschiedenen Bauphasen errichtet wurden.

Trotz dieser Unsicherheiten wird davon ausgegangen, dass es sich um einen Sakralbau handelt, möglicherweise eine kleine Saalkirche oder eine *memoria*, die in Verbindung mit den bereits vorhandenen Bestattungen stand. Mehrere Sakralbautypen kommen für den Vorgängerbau von Phase IV in Frage: So könnte es sich um eine rechteckige Saalkirche ohne Chor handeln, die möglicherweise später nach Westen erweitert wurde. Eine weitere Möglichkeit wäre eine Saalkirche mit einer durch Mauer M2 abgetrennten Vorhalle. Ebenso denkbar ist, dass das Gebäude eine Apsis oder einen Viereckchor besass. Eine Datierung des Baus aufgrund der möglichen Grundrisse ist nicht durchführbar, da es sich dabei um Grundformen handelt, wie sie im ganzen Mittelalter und darüber hinaus vorkommen<sup>22</sup>. Auch das Fehlen datier-

barer Funde macht eine genaue Datierung des Vorgängerbaus schwierig. Dennoch wird angenommen, dass der Bau spätestens im 9. oder 10. Jahrhundert errichtet wurde, basierend auf seiner stratigraphischen Lage und dem historischen Kontext.

Sowohl das Innere als auch der Bereich ausserhalb des Vorgängerbaus der Pfarrkirche diente als Bestattungsplatz (Phase V)<sup>23</sup>. Eine der Bestattungen liegt innerhalb des Baus und konnte stratigrafisch in die Nutzungszeit des Sakralbaus eingeordnet werden. Eindeutige Nutzungshorizonte oder Gehhorizonte konnten nicht erfasst werden, da diese vermutlich durch den Bau der Pfarrkirche St-Julien oder spätestens durch die Errichtung der Kapelle St-Gilles zerstört wurden.

Hinweise auf den Abbruch des Gebäudes (Phase VI) wurden anhand einer Mörtelschuttschicht erkannt, die auch einige römische Leistenziegel enthielt, welche möglicherweise für den Vorgängerbau wiederverwendet wurden<sup>24</sup>. Es ist davon auszugehen, dass die Steine des Vorgängerbaus beim Bau der Pfarrkirche (Phase VII) wiederverwendet wurden, da kein Hiatus zwischen dem Abbruch und der Errichtung der Pfarrkirche festgestellt werden konnte.

### 2.3 Pfarrkirche St-Julien: Entstehung und Niedergang

Die freigelegten Mauerreste (M5, M6, M7) der Phase VII und ergänzende Bodenradaruntersuchungen zeigen, dass die Pfarrkirche St-Julien in Ost-West-Ausrichtung als Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor angelegt war (Abb. 4) – ein Bautyp, der im Frühmittelalter in dieser Region weit verbreitet war. Die Abmessungen des Gebäudes betrugen  $20,4 \times 13,25$  m für das Schiff und  $9,2 \times 7,4$  m für den Chor. Es wird vermutet, dass die Kapelle St-Gilles später teilweise auf den Grundmauern dieser Kirche errichtet wurde, insbesondere im Bereich des Chors.

Die genaue Datierung der Pfarrkirche St-Julien ist nicht eindeutig, doch archäologische und historische Hinweise deuten auf eine Errichtung im 10./11. Jahrhundert. Die erste urkundliche Erwähnung der Kirche stammt aus dem Jahr 1139, als sie dem heiligen Killian geweiht war<sup>25</sup>. Spätestens ab 1147 wird der heilige Julian (Julien) als Patron der Kirche genannt<sup>26</sup>.





7: Interpretation der geophysikalischen Daten von C. Hübner im Bereich der Kapelle St-Gilles überlagert mit der Parzellengrenze aus dem ersten Viertel des 19. Jh. (gestrichelte Linie) und der postulierten minimalen Ausdehnung des Friedhofes (orange Fläche).

Die Kirche St-Julien fungierte als Pfarrkirche und Bestattungsplatz für die Dörfer Cornol, Courgenay, Courtemaury, Courtemblin, Courtari sowie die Gemeinden der Baroche (Asuel, Charmoille, Fregiécourt, Miécourt und Pleujouse)<sup>27</sup>. Die Bestattungen erfolgten sowohl innerhalb der Kirche, insbesondere im Laienschiff, als auch auf dem angrenzenden Friedhof<sup>28</sup>. Auf einem Katasterplan der Gemeinde Cornol aus dem 19. Jahrhundert ist eine Parzellengrenze um die Kapelle St-Gilles verzeichnet, die von Fankhauser als mögliche Begrenzung des ehemaligen Friedhofes interpretiert wurde<sup>29</sup>.

Geophysikalische Untersuchungen zeigen, dass die Bestattungen südlich der Pfarrkirche offenbar nicht über die erwähnte Parzellengrenze hinausgehen (Abb. 7). Die meisten Bestattungen konzentrieren sich am nördlichen Hang der Kapelle. Im südlichen Bereich, nach einem steilen Abhang, folgt eine landwirtschaftlich genutzte Ebene. Fehlende Grabbefunde jenseits der Parzellengrenzen könnten demnach auch mit Zerstörungen durch Pflugarbeiten erklärbar sein. Im Osten wird der Friedhof möglicherweise durch den Halbkeller begrenzt, da sich die östlichste freigelegte Bestattung unmittelbar an dessen Westmauer befindet. Nördlich des Kellers wurden keine Gräber oder menschliche Knochen gefunden, was mit dessen Eingang in Zusammenhang stehen könnte. Unter Berücksichtigung dieser Befunde

ergibt sich eine minimale Friedhofsfläche von etwa  $80 \times 70 \text{ m}$  (0,56 ha), wobei die Pfarrkirche etwa  $329 \text{ m}^2$  davon einnimmt.

Westlich der heutigen Kapelle wurden überwiegend Einzelbestattungen (Abb. 8) entdeckt, während Mehrfach- oder Nachbestattungen kaum nachweisbar waren<sup>30</sup>. Auch in dieser Phase VII lagen die Bestattungen in West-Ost-Richtung vor. Wie bei den Bestattungen, die der Pfarrkirche vorausgingen, konnte auch hier ausschliesslich eine gestreckte Rückenlage der Verstorbenen dokumentiert werden. Von den 21 Bestattungen konnte nur bei vieren die Armhaltung dokumentiert werden, dabei hatten zwei Individuen die Arme über dem Becken gekreuzt und die beiden anderen eine asym-



8: Reste der Westmauer (M6) der Pfarrkirche St-Julien mit den Skeletten 28, 31 und 32.

metrische Armhaltung. Steineinfassungen oder Reste von Holzeinbauten konnten nur in wenigen Gräbern nachgewiesen werden. Bei den restlichen Grabbefunden handelte es sich um einfache Erdgräber. Persönliche Gegenstände oder Beigaben waren selten. Dennoch fanden sich in einigen Gräbern vereinzelt kleine Objekte wie Nägel, die wahrscheinlich Reste von Särgen waren. In einem Fall wurde ein Gürteldorn entdeckt, der vermutlich mit der Kleidung des Verstorbenen ins Grab gelangte.

Im Laufe ihres Bestehens wechselte die Pfarrkirche mehrfach den Besitzer. Nach ihrer ersten Erwähnung in einer Urkunde von 1139 gehörte sie zunächst dem Chorherrenstift St-Ursanne<sup>31</sup>. 1147 ging sie an das Priorat Lanthenans in Frankreich über, wobei St-Ursanne weiterhin die Zehntrechte über das umliegende Gebiet behielt<sup>32</sup>. Im späteren 12. Jh. wurde der östlich der Pfarrkirche liegende Halbkeller aufgegeben, allerdings ist unklar, ob dies im Zusammenhang mit dem Besitzerwechsel stand. Ebenfalls 1147 wurde die Kapelle St-Vincent in Cornol erstmals erwähnt, die später zur Kirche erhoben wurde. In den 1230er Jahren ging Cornol in den Besitz von Montbéliard über, bevor es 1271 erneut den Besitzer wechselte und dem Bistum Basel zufiel. Im Jahr 1386 verkaufte das Bistum Cornol wieder an Montbéliard, nur um es 75 Jahre später erneut zurückzuerwerben<sup>33</sup>.

Im Laufe ihrer Nutzung (Phase VIII) wurde die Pfarrkirche St-Julien mehrfach renoviert. Zwischen 1416 und 1581 wurden insbesondere Dach und Mauerwerk mehrmals instandgesetzt, oft mit Unterstützung des Bischofs von Basel. 1570 wurde der damalige Pfarrer beim Wildern ertappt und erhielt eine Geldstrafe von sechs Livres, die auf sein Bitten hin später um ein Drittel reduziert wurde. Doch trotz dieser Strafe liess er sich nicht davon abhalten, bald darauf mit einem Komplizen erneut zu wildern. Diesmal wurde er zu einer höheren Geldstrafe von 16 Livres verurteilt, die ebenfalls später um sechs Livres verringert wurde.<sup>34</sup>

Für das Jahr 1581 ist eine Bestattung eines noblen Herrn bei der Kirche St-Vincent belegt. Bei der Kirche St-Julien wurde jedoch immer noch bestattet oder zumindest der Friedhof weiterhin unterhalten, denn ab 1585 ist ein

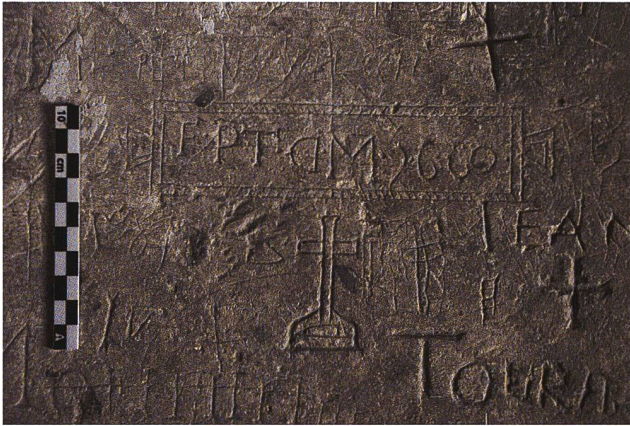
Bruderer belegt, welcher sich u. a. um den Friedhof kümmern musste. Der Bruderer kümmerte sich auch um die Pilger, läutete die Kirchenglocke bei Gewittern, machte in der Unterkunft Feuer, damit sich getaufte Kinder aufwärmen konnten, und kümmerte sich um den Garten. Was im Garten wuchs, gehörte dem Pfarrer. Die Unterkunft des Bruderers stand an der Stelle des heutigen Gartens südwestlich der Kapelle St-Gilles<sup>35</sup>. 1591 wurde dem Bruderer der Prozess gemacht, weil ihm vorgeworfen wurde, seine Pflichten vernachlässigt zu haben. Unter anderem soll er die Kirche entweiht haben, indem er Asche in ihr lagerte, Pferde in der Pfarrkirche unterbrachte, die Spenden der Pilger nicht vollständig abgab und sogar ein Fenster der Kirche entwendete. Ob und wie er verurteilt wurde, ist jedoch nicht überliefert. Im Allgemeinen begann die Pfarrkirche gegen Ende des 16. Jahrhunderts an Bedeutung zu verlieren, da unter anderem ihr abgelegener Standort für die Bewohner immer unpraktischer wurde. Schliesslich wurden 1606 die Pfarrmessen in die Kirche St-Vincent im Dorfkern von Cornol verlegt. Im selben Jahr erhielt die Kirche St-Julien noch eine Friedhofsmauer, die während der Grabung allerdings nicht gefasst wurde.<sup>36</sup>

Im Januar 1639, während des Dreissigjährigen Krieges, plünderten Truppen unter dem Kommando Bernhards von Sachsen-Weimar Cornol und die umliegenden Dörfer. Zwischen dem 9. und 11. Januar wurde die Pfarrkirche St-Julien zerstört (Phase IX), womit auch ihre Nutzung als Bestattungsplatz endete<sup>37</sup>.

## 2.4 Von einer Ruine zum neuen Heiligtum

Obwohl die Zerstörung der Pfarrkirche St-Julien so umfassend war, dass der reguläre sakrale Betrieb für mehrere Jahrzehnte unterbrochen wurde, verlor der Ort seine religiöse Bedeutung nicht. Einige bedeutende Relikte der alten Pfarrkirche blieben erhalten, darunter eine Statue des Heiligen Aegidius, die aus den Trümmern herausragte<sup>38</sup>, und ein Steinaltar. Diese Überbleibsel der Kirche wurden zum Mittelpunkt eines Pilgerkults, der trotz der Ruinen fortbestand. Die regelmässigen Besuche der Pilger hinterliessen ihre Spuren, erkennbar an den Graffiti und Jahreszahlinschriften auf dem Altar (Abb. 9).





9: Diverse Inschriften, u. a. die Jahreszahl 1660, auf dem mit Holz verschalten Steinaltar in der Kapelle St. Gilles.

Erst im Jahr 1699 kam es zu einer erneuten baulichen Aktivität auf dem Gelände (Phase XI), nachdem die Einwohner von Cornol jahrelang den Wiederaufbau einer Kirche gefordert hatten. Schliesslich stimmte der Basler Fürstbischof Jean-Conrad von Roggenbach dem Bau einer neuen Kapelle an der Stelle der zerstörten Pfarrkirche St-Julien zu. Die Bauarbeiten dauerten bis 1701, wobei die neue Kapelle deutlich kleiner ausfiel als ihr Vorgängerbau<sup>39</sup>. Ein Kalksteinblock über dem Eingang der Kapelle trägt die Jahreszahl 1699 sowie die Initialen von Nicolas Baulme, dem damaligen Pfarrer von Cornol und Initiator des Baus. Bei der Errichtung der Kapelle

wurden vermutlich einige der früheren Bestattungen (Phasen III bis VIII) gestört, da das Gelände während des Baus umfangreiche Erdarbeiten erfuhr. Der neue Sakralbau wurde St-Gilles geweiht, da die unversehrte Statue des Heiligen, die aus den Trümmern der alten Kirche herausragte, weiterhin grosse Verehrung genoss. Eine plastische Darstellung des Heiligen befindet sich noch heute über dem 1704 eingeweihten Altar. Der heilige Julien war bis 1793 der zweite Patron der Kapelle<sup>40</sup>. Die Kapelle St-Gilles blieb zunächst weiterhin die Pfarrkirche für die umliegenden Dörfer. Im Jahr 1712 stiftete Leutnant Thomas aus Cornol eine Glocke, die jedoch während der Französischen Revolution verschwand. Der Legende nach wurde die Glocke in der Nähe der Kapelle vergraben. Die heutige Glocke wurde schliesslich am 18. November 1840 eingeweiht<sup>41</sup>.

Obwohl Anfang des 18. Jahrhunderts schon seit längerem die regelmässigen Messen in der Kirche St-Vincent abgehalten wurden, war die Kapelle St-Gilles offiziell immer noch die Pfarrkirche. Der Fürstbischof von Roggenbach machte 1786 St-Vincent zur Pfarrkirche und beschloss, dass die Kapelle St-Gilles abgerissen und ein zweiter Altar in der Kirche St-Vincent mit dessen Namen errichtet werden sollte<sup>42</sup>. Dieser Plan wurde jedoch nie umgesetzt, und so blieb die Kapelle St-Gilles auch



10: Vier Schweizer Soldaten und ein französischer posieren vor der Kapelle St-Gilles während der Grenzbesetzung im Jahr 1914.



Gruppe	Individuen	Zeitstellung	Quelle
Courfaivre-Rue des Sabotiers JU	18	FMA	Simon et. al. 1985
Courroux-Derrière la Forge JU	52	7. Jh.	Cooper et. al. 2013
Gumefens/Sus Fey FR	392	FMA-HMA	Kaufmann et. al. 2015
Walkringen BE	53	7./8.–16. Jh.	Ulrich-Bochsler/Meyer 1992
Walkringen BE (FMA)	34	7./8.–10./11. Jh.	Ulrich-Bochsler/Meyer 1992
Walkringen BE (HMA-FNZ)	19	11.–16. Jh.	Ulrich-Bochsler/Meyer 1992
Kanton BE (FMA)	unbekannt	FMA	Alterauge/Lösch 2018
Kanton BE (HMA-NZ)	1735	HMA-NZ	Alterauge/Lösch 2018
Schweiz	unbekannt	8.–14. Jh.	Ulrich-Bochsler et. al. 2014

Tab. 1: Anzahl der Individuen, Zeitstellung und Quellen der verwendeten Vergleichsgruppen.

weiterhin ein wichtiger religiöser und kultureller Ort für die lokale Gemeinschaft. Im Jahr 1859 wurde zudem ein Kreuzweg mit 15 steinernen Kreuzen errichtet, was die Bedeutung der Kapelle als Pilgerstätte weiter verstärkte<sup>43</sup>. Während des Ersten Weltkriegs hinterliess die militärische Nutzung des Geländes markante Spuren (Abb. 10)<sup>44</sup>. An der Nordflanke des Geländesporns, auf dem die Kapelle steht, wurden Schützengräben angelegt, die heute noch als negative Gelände-anomalien auf dem digitalen Oberflächenmodell sichtbar sind (Abb. 2).

Trotz zahlreicher Veränderungen und Eingriffe über die Jahrhunderte hinweg blieb der Geländesporn mit der Kapelle St-Gilles ein bedeutender religiöser und kultureller Ankerpunkt in der Region, der bis heute als Pilgerstätte und historisches Zeugnis fortbesteht.

### 3. Anthropologische Befunde

Die Bestattungen bei der Kapelle St-Gilles lassen sich in zwei Bestattungshorizonte unterteilen: Horizont I (8.–10. Jahrhundert) mit 22 Individuen entspricht den Phasen III bis V, und Horizont II (11.–16. Jahrhundert) mit 21 Individuen entspricht der Phase VIII. Zusätzlich gibt es sechs Individuen, die aufgrund ihrer stratigraphischen Lage sowohl Horizont I als auch Horizont II zugeordnet werden können. Eines dieser Gräber ist ein Ossuarium, wodurch insgesamt nur 58 Individuen archäologisch unterscheidbar sind<sup>45</sup>. Eine genauere Zuordnung der Bestattungen des ersten Horizonts in spezifische Phasen wurde nicht vorgenommen, da dies nur selten möglich war. Die verwendeten Methoden für die anthropologischen Analysen sind beim online publi-

zierten Katalog bei der OCC/SAP zu finden<sup>46</sup>. Um die Ergebnisse in Relation zu setzen, werden sie wenn möglich mit anderen Fundstellen respektive Fundstellen-gruppen verglichen (Tab. 1).

#### 3.1 Erhaltung des Skelettmaterials

Die Erhaltung des Skelettmaterials bei den Bestattungen an der Kapelle St-Gilles ist stark beeinträchtigt. Mechanische Eingriffe, wiederholte Störungen des Bodens und unvollständige Bergungen führten dazu, dass fast die Hälfte der Bestattungen nur fragmentarisch erhalten sind. Nur ein Skelett konnte nahezu vollständig geborgen werden. Bei 57% der Bestattungen sind weniger als 25% des Skelettmaterials erhalten, bei 21% weniger als 50%, und bei 20% weniger als 75%. Besonders gut erhalten sind meist das *Cranium* (78%) und der Rumpf (64%), während Extremitäten und Zähne nur in etwa der Hälfte der Bestattungen vorhanden sind. Der Erhaltungszustand des Materials beeinträchtigt die Tiefe und Genauigkeit der anthropologischen Analyse und stellt eine wesentliche Herausforderung dar.

#### 3.2 Mindestindividuenzahl

Die Mindestindividuenzahl für die analysierten Skelette wurde auf 24 bestimmt. Diese Zahl ergibt sich aus der Zählung von eindeutig identifizierbaren Knochen, die einer Körperseite zugeordnet werden können. Am häufigsten kommt die linke Diaphyse der Tibia ( $n = 24$ ), gefolgt von der linken Diaphyse des Femurs ( $n = 21$ ) vor<sup>47</sup>. Der Unterschied zwischen der Mindestindividuenzahl und den 58 archäologisch trennbaren Individuen



	subadult	adult I	Adult II	Matur I	Matur II	senil
Horizont I	22,7%	13,6%	18,2%	27,3%	9,1%	9,1%
Courroux-Derrière la Forge JU	27,8%	7,4%	9,3%	14,8%	25,9%	14,8%
Horizont II	38,8%	11,1%	22,2%	16,7%	11,1%	0%
Horizont I+II	24,1%	13,8%	25,7%	24,1%	8,6%	3,4%
Gumefens/Sus Fey FE	26,3%	13,8%	6,9%	18,6%	15,1%	6,9%
Walkringen BE	43,4%	13,2%	5,7%	3,8%	20,8%	13,2%

Tab. 2: Altersaufbau der erwachsenen Individuen in den Bestattungshorizonten der Vergleichsgruppen mit ausreichender Datengrundlage.

	Maskulinitätsindex
Horizont I	200
Courfaivre-Rue des Sabotiers JU	175
Courroux-Derrière la Forge JU	129
Walkringen BE (FMA)	150
Horizont II	350
Walkringen BE (HMA-FNZ)	100
Kanton BE (HMA-NZ)	140
Horizont I+II	290
Gumefens/Sus Fey FE	104
Walkringen BE	133
Schweiz	136

Tab. 3: Maskulinitätsindex der verschiedenen Bestattungshorizonte der Vergleichsgruppen.

ergibt sich aus der unvollständigen Bergung einiger Bestattungen, die über den Rand des Grabungsareals hinausreichen und daher nicht vollständig freigelegt werden konnten.

### 3.3 Demographische Befunde

Dieses Kapitel untersucht die Alters- und Geschlechterverteilung der Individuen in den beiden Bestattungshorizonten und überprüft zudem, ob die freigelegten Bestattungen einen repräsentativen Ausschnitt der damaligen Bevölkerung darstellen.

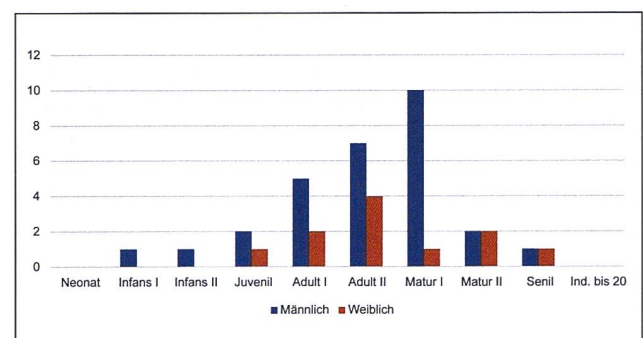
#### 3.3.1 Altersverteilung

Die Altersverteilung der Bestatteten zeigt, dass 24,1% der Individuen subadult waren, was laut Alterauge und Lösch als normal für eine Bevölkerungsstruktur gilt, wenn auch am unteren Ende der erwarteten Spannweite<sup>48</sup>. Im Vergleich zu Walkringen BE<sup>49</sup> (43,4% Subadulte) ist der Anteil in Cornol deutlich niedriger, aber

vergleichbar mit Gumefens/Sus Fey FR<sup>50</sup> (26,3%). Zwischen den beiden Bestattungshorizonten zeigen sich Unterschiede: Im Horizont I waren 22,7% der Bestatteten subadult, im Horizont II 38,8% (Tab. 2). Dieser Unterschied ist jedoch aufgrund der kleinen Stichprobe statistisch nicht signifikant. Die meisten subadulten Individuen gehörten der Altersklasse *Infans I* an, ähnlich wie in Walkringen und Courroux-Derrière la Forge JU<sup>51</sup>, jedoch mit geringeren Prozentwerten. Auffällig ist, dass im Horizont II Neugeborene (*Neonaten*) vertreten sind, während sie im Horizont I fehlen – ein Unterschied zu anderen Fundstellen wie Courroux, wo Neugeborene häufiger vorkommen.

#### 3.3.2 Geschlechterverteilung

Das Geschlecht konnte bei 38 Individuen (67%) bestimmt werden. Es wurden 29 Männer und 10 Frauen identifiziert, wobei die Bestimmung bei vier Männern und einer Frau unsicher war. Daraus ergibt sich ein Maskulinitätsindex<sup>52</sup> von 290 (Tab. 3). Trotz des geringen Frauenanteils ist die Geschlechterverteilung in den Altersklassen *Matur II* und *Senil* ausgeglichen (Abb. 11).



11: Geschlechtsverteilung der freigelegten Bestattungen in den verschiedenen Altersklassen.

Das Geschlechterverhältnis variiert zwischen den Bestattungshorizonten. Im Horizont I beträgt der Maskulinitätsindex 200, während er im Horizont II auf 350 steigt<sup>53</sup>. Der hohe Maskulinitätsindex im zweiten Horizont könnte durch die Lage der Bestattungsflächen nahe der Pfarrkirche erklärt werden, die möglicherweise für privilegierte Männer reserviert waren. Tatsächlich wurden im zweiten Horizont mehr Männer innerhalb der Kirche bestattet, während Frauen eher ausserhalb beigesetzt wurden, was auf soziale oder religiöse Präferenzen bei der Wahl der Bestattungsorte hinweisen könnte. Im ersten Horizont hingegen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede in der Lage der Bestattungen zwischen den Geschlechtern.

### 3.3.3 Repräsentativität der Bestattungen

Da die Grabungen nur einen Teil des Friedhofs im Bereich der ehemaligen Pfarrkirche umfassten, bleibt unklar, ob die entdeckten Bestattungen die gesamte damalige Bevölkerung repräsentieren. Besonders der hohe Männeranteil könnte auf einen speziellen Friedhofstyp wie einen Mönchsfriedhof hindeuten. Zur Überprüfung der Repräsentativität wurden zwei mathematische Ansätze von Bocquet und Masset angewendet<sup>54</sup>. Während einer dieser Ansätze für beide Bestattungshorizonte erfüllt ist, scheitert der andere aufgrund des Fehlens von Jugendlichen im Alter von 10 bis 14 Jahren. Insgesamt spiegeln die 58 Bestattungen somit keinen repräsentativen Querschnitt der damaligen Bevölkerung wider.

## 3.4 Osteometrie und Morphologie

In den folgenden Kapiteln werden die Körperhöhen und Aktivitätsmuster der Bestatteten analysiert. Da die Geschlechtsbestimmung teils auf der Robustheit der Langknochen und Gelenke basierte, wurde eine geschlechtsspezifische Auswertung der Ergebnisse vermieden, um Zirkelschlüsse zu vermeiden.

### 3.4.1 Körperhöhen

Die Körperhöhen der Bestatteten wurden durch verschiedene Faktoren wie Genetik, Krankheiten und Ernährung in der Wachstumsphase beeinflusst. Insgesamt

konnten bei 37% ( $n = 21$ ) der erwachsenen Skelette Körperhöhen berechnet werden<sup>55</sup>.

Die männlichen Individuen waren tendenziell grösser als die weiblichen, was dem allgemeinen Geschlechtsdimorphismus entspricht. Die Körpergrössen der Männer lagen zwischen 160,9 cm und 174,9 cm, mit einem Median von 166,5 cm. Bei den Frauen schwankten die Grössen zwischen 153,8 cm und 163,5 cm, mit einem Median von 158,8 cm. Der durchschnittliche Grössenunterschied zwischen Männern und Frauen betrug 8,1 cm. Im Vergleich zu anderen Bestattungspopulationen, wie Walkringen und Gumefens/Sus Fey, waren die Frauen in Cornol vergleichsweise grösser, während die Männer tendenziell kleiner waren. Im Horizont I beträgt der Grössenunterschied 9,3 cm, was dem Bestattungsplatz in Courroux ähnelt, obwohl die Mittelwerte in Horizont I generell niedriger sind als bei anderen frühmittelalterlichen Vergleichsgruppen. In Horizont II waren die Individuen tendenziell grösser, aber der Geschlechtsunterschied blieb kleiner als in den Vergleichsgruppen. Interessanterweise waren die Frauen in Cornol insgesamt grösser als erwartet, was auf eine überdurchschnittlich gute Ernährung und Gesundheit hinweisen könnte.

### 3.4.2 Aktivitätsmuster

Die Aktivitätsmuster der Bestatteten wurden anhand der Muskelansatzstellen an den Knochen untersucht. Diese Ansatzstellen werden durch wiederholte Muskelarbeit und mechanische Belastungen verdichtet<sup>56</sup>. Die Ausprägung der Muskelansätze variiert in Abhängigkeit von Alter, Geschlecht, Hormonspiegel und genetischer Veranlagung<sup>57</sup>.

Bei zwölf Skeletten konnte die Ansatzstelle des *Musculus infraspinatus* am Humeruskopf beurteilt werden. Davon wiesen acht Individuen eine leichte und vier eine mittlere Ausprägung auf. Die Ansatzstelle des *Musculus biceps brachii* an der *Tuberositas* des Radius war bei sieben Individuen mittel und bei fünf leicht ausgeprägt<sup>58</sup>. Darüber hinaus wurden bei drei Individuen grubenförmige Stressläsionen an der *Impressio ligamenti costoclavicularis* am sternalen Ende der *Clavicula* beobachtet, die auf wiederholte mechanische Zugbelastungen hin-





12: Ausbildung einer Facies eburnia an der Facies patellaris des linken Femurs des Skelettes 17.

weisen<sup>59</sup>. Ein Individuum zeigte zusätzlich eine Stressläsion an der rechten Ulna, die während der Wachstumsphase im Alter von 17 bis 20 Jahren entstanden ist. Auch diese Läsion entsteht durch eine wiederholte Überbelastung des Muskels.

Anhand eines Rechts-Links-asymmetrischen Verschleisses des Schultergelenkes und unterschiedlicher Ausprägung der Muskelansatzstellen des Oberarms konnte bei Skelett 42 eine Rechtshändigkeit und bei Skelett 57 eine Linkshändigkeit nachgewiesen werden<sup>60</sup>. Die Muskelansatzstellen und Stressläsionen deuten insgesamt darauf hin, dass die bestatteten Individuen zwar körperlich arbeiteten, jedoch mehrheitlich nur moderatem Arbeitsaufwand und nur selten schweren, wiederholten Belastungen ausgesetzt waren.

### 3.5 Pathologische Befunde

Die paläopathologischen Untersuchungen der Bestattungen bei der Kapelle St-Gilles zeigen eine Vielzahl von krankhaften Veränderungen, die auf verschiedene Krankheiten, Traumata und angeborene Fehlbildungen

hinweisen. Diese Befunde bieten Einblicke in die gesundheitlichen Bedingungen der damaligen Bevölkerung, obwohl nur wenige Krankheiten Spuren an den Knochen hinterlassen.

#### 3.5.1 Degenerative Veränderungen

Degenerative Erkrankungen wurden bei 36% der untersuchten Skelette festgestellt, wobei Spondylose am häufigsten vorkam. Diese Veränderungen der Wirbelkörper, gekennzeichnet durch Höhenverlust und Osteophytenbildung, traten vor allem bei Männern und Individuen der Altersklasse *Matur* auf. Zudem wurde bei 14 Individuen Spondylarthrose, eine Erkrankung der Zwischenwirbelgelenke, diagnostiziert, in drei Fällen sogar mit elfenbeinartiger *Facies eburnia* (Abb. 12) aufgrund des vollständigen Knorpelverlustes. Bei fünf männlichen Individuen wurden Schmorl'sche Impressionen und in einem Fall ein Keilwirbel festgestellt, was auf Morbus Scheuermann oder osteoporosebedingte Kompressionsfrakturen hindeuten könnte<sup>61</sup>.

Neben der Wirbelsäule waren auch andere Gelenke von degenerativen Veränderungen betroffen. Die häufigsten Veränderungen traten an den Ellbogen-, Schulter- und Kniegelenken auf, wobei bei Skelett 17 eine schwere Arthrose im Kniegelenk zu einer *Facies eburnia* führte. Darüber hinaus wurden bei einigen Skeletten degenerative Veränderungen am Kiefergelenk festgestellt, was auf vereinzelte chronische Belastung oder Fehlstellungen hinweisen könnte.

#### 3.5.2 Gebissbefunde

Bei 83% der untersuchten Individuen wurde Karies festgestellt, was auf eine kohlenhydratreiche Ernährung und möglicherweise mangelnde Mundhygiene hinweist, wobei Frauen häufiger betroffen waren als Männer. Die Kariesfrequenz blieb in beiden Bestattungshorizonten ähnlich, jedoch entsprach die Kariesintensität im zweiten Horizont nur einem Drittel derjenigen des ersten Horizonts. Im Vergleich mit anderen Gräberfeldern war die Kariesintensität im ersten Horizont höher, während sie im zweiten niedriger ausfiel. Insgesamt lag sie im mittleren Bereich anderer schweizerischer Gräberfelder (Tab. 4).



	Kariesfrequenz	Kariesintensität	Zahnstein
Horizont I	80	36,9	59
Courfaivre-Rue des Sabotiers JU	82	9,2	44
Courroux-Derrière la Forge JU	–	16,3	–
Kanton BE (FMA)	14,9–43,3	10–25	–
Horizont II	77,7	12,2	35
Kanton BE (HMA-FNZ)	26,1–31,8	30–45	–
Horizont I+II	83,3	27,4	43
Gumefens/Sus Fey FE	73,7	–	52
Schweiz	–	6–45	–

Tab. 4: Kariesfrequenz, Kariesintensität und Zahnstein der verschiedenen Bestattungshorizonte der Vergleichsgruppen. Alle Angaben sind in Prozent.

Intravitaler Zahnverlust wurde bei 14 Individuen beobachtet, meist verursacht durch Karies, Parodontitis oder Trauma. Zahnstein trat ebenfalls bei 83% der Individuen auf, häufiger bei Frauen. Viele wiesen Abrasionspuren auf, was auf grobe Nahrung, Mehl aus Steinmühlen oder die Nutzung der Zähne als Werkzeug hinweist. Parodontale Veränderungen durch chronische Zahnfleischentzündungen fanden sich bei 22 Skeletten, oft verbunden mit Zahnverlust, besonders bei älteren Individuen. Kieferzysten oder Abszesse wurden bei drei Skeletten diagnostiziert, vermutlich durch unbehandelte Karies oder chronische Infektionen verursacht.

### 3.5.3 Infektionskrankheiten und Stressmarker

Anzeichen von Infektionskrankheiten wurden bei neun Individuen festgestellt, darunter Periostitis, Sinusitis und Tuberkulose. Besonders häufig war Periostitis, eine Entzündung der Knochenhaut, die bei vier subadulten Individuen beobachtet wurde. Diese Entzündungen deuten auf systemische bakterielle Infektionen oder einen Mangel an Vitamin C hin<sup>62</sup>. Sinusitis, eine Entzündung der Nasennebenhöhlen, trat bei drei Individuen auf. Zwei Skelette zeigten Anzeichen von Tuberkulose, einer selten am Skelett nachweisbaren Infektionskrankheit. Skelett 7 wies helle Knochenneubildungen an den Rippeninnenseiten auf, und Skelett 34 zeigte Anzeichen einer Spondylodiszitis, einer Entzündung der Bandscheiben und angrenzenden Wirbelkörper. Weitere Tuberkulose-Spuren wurden nicht gefunden. Ähnliche Ossifikationen durch Tuberkulose wurden auch im früh-

mittelalterlichen Gräberfeld von Courroux beobachtet<sup>63</sup>. Als alternative Diagnose könnte eine Periostitis unklaren Ursprungs in Frage kommen. Spondylodiszitis wird meist durch *Mycobacterium tuberculosis*, aber auch durch Bakterien wie *Staphylococcus aureus* oder Streptokokken verursacht<sup>64</sup>.

Zusätzlich konnten Stressmarker und Mangelerkrankungen wie *Cribra orbitalia* und Schmelzhypoplasien bei 17 Individuen nachgewiesen werden. Diese unspezifischen Stressindikatoren deuten auf Ernährungsdefizite, Infektionen oder Wachstumsstörungen während der Kindheit hin. *Cribra orbitalia*, eine Anämie-induzierte Läsion der Augenhöhlen, wurde bei sechs Individuen festgestellt, während zwölf Skelette Schmelzhypoplasien aufwiesen, was auf Stressperioden während der Zahnentwicklung hindeutet.

### 3.5.4 Traumata und kongenitale Erkrankungen

Bei acht Individuen wurden verheilte Frakturen festgestellt, meist verursacht durch Stürze oder direkte Traumata. Kompressionsfrakturen an den Zehen, oft durch Anstossen an harte Gegenstände, waren relativ häufig. Eine Claviculafraktur bei Skelett 1 deutet auf einen Sturz aus geringer Höhe hin. Weitere verheilte Frakturen betrafen Brustkorb, Extremitäten und Wirbelsäule, was auf gute medizinische Versorgung oder körperliche Resilienz hindeutet.

Zu den kongenitalen Erkrankungen zählten Fehlbildungen des Schädels, der Wirbelsäule und der Extremitäten. Besonders auffällig war das Noonan-Syndrom bei





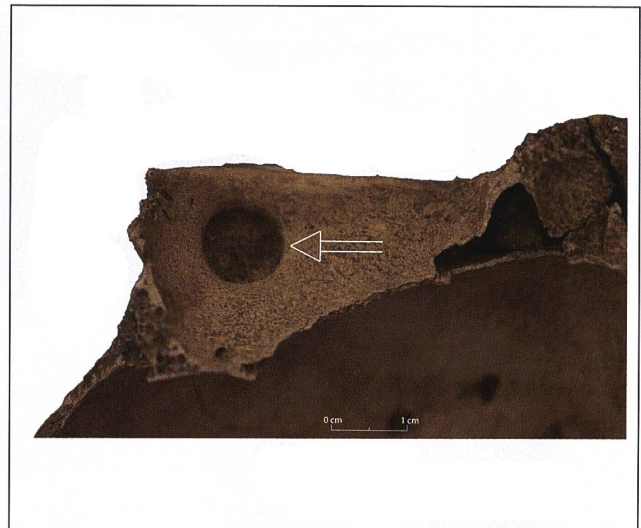
13: Spina bifida occulta am Sacrum des juvenilen Skelettes 53.

Skelett 40, erkennbar an typischen Schädeldeformitäten und Knochendysplasien (siehe Kastentext). Weitere angeborene Fehlbildungen umfassten *Spina bifida occulta* am Sacrum (Abb. 13) und persistierende Schädelnähte.

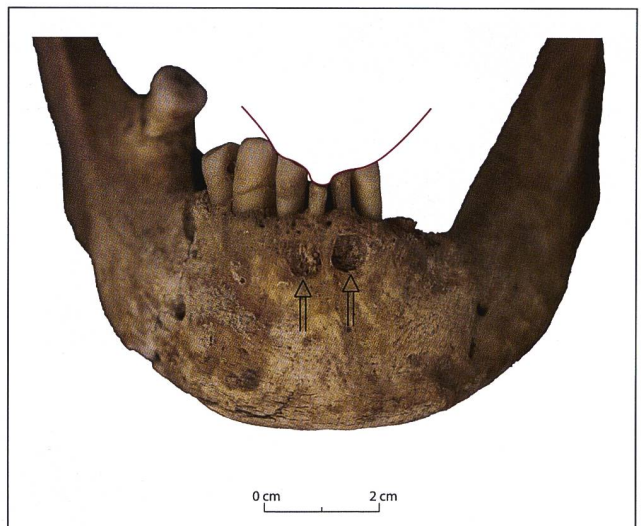
#### 3.5.5 Besonderes

Ein besonderes pathologisches Merkmal fand sich bei Skelett 19, das eine seltene Knochenläsion in der Augenhöhle aufwies, möglicherweise verursacht durch eine Zyste oder einen Tumor (Abb. 14). Diese Veränderungen könnten das Sehvermögen des Individuums beeinträchtigt haben<sup>65</sup>.

Darüber hinaus wurde bei fünf Individuen eine bemerkenswerte Nutzung der Zähne als Werkzeug festgestellt. Diese Nutzung, auch bekannt als «Dritte Hand», hinterlässt charakteristische Spuren in Form von Schliffmustern, Einkerbungen oder Gruben an den Zähnen. Diese Abnutzungen entstehen durch das Halten von Materialien wie Leder, Sehnen oder Draht, die bei handwerk-



14: Läsion im Orbitaldach der rechten Augenhöhle des Skelettes 19.



15: Usur an den unteren Schneidezähnen des Skelettes 40 mit zwei sich darunter befindenden Zysten.

lichen Tätigkeiten eingesetzt wurden<sup>66</sup>. Bei den fünf Skeletten, darunter drei männliche, ein weibliches und ein unbestimmtes Individuum, wurden diese Spuren nachgewiesen, während weitere Fälle durch ernährungsbedingte Abrasionen oder fehlende Zähne unentdeckt blieben.

Skelett 40 und 42 zeigten Abnutzungen an den unteren Schneidezähnen (Abb. 15), Skelett 28 wies eine Rille entlang der Zahnachse auf, und unregelmässige, teils scharfkantige Spuren wurden bei Skelett 18 beobachtet. Dieses Individuum litt zudem an einem Abszess, der vermutlich durch die starke Abnutzung der Zähne ver-



#### Skelett 40 – das Noonan-Syndrom

Das Noonan-Syndrom ist eine genetische Entwicklungsstörung, die mit verschiedenen körperlichen Fehlbildungen einhergeht und oft zu einer leichten bis schweren Intelligenzminderung führt<sup>81</sup>. Skelett 40, ein männliches Individuum, das im Alter von 40–50 Jahren verstarb, stammt aus dem Bestattungshorizont I (8.–10. Jahrhundert) und weist mehrere charakteristische Merkmale dieser Erkrankung auf. Dazu gehören eine nach unten zulaufende Schädelform, fliehende Augenhöhlen, ein offener Biss, eine schmale Maxilla und eine Trichterbrust<sup>82</sup>. Alternativ kämen auch das Costello- oder das Aarskog-Syndrom als mögliche Diagnosen in Frage. Die Tatsache, dass das Individuum trotz der körperlichen und geistigen Einschränkungen so lange lebte, deutet auf eine besondere Fürsorge hin, die es ihm ermöglichte, bis ins mittlere, damals hohe Alter zu überleben. Solche Formen der Fürsorge für Erkrankte waren im Mittelalter kein Einzelfall<sup>83</sup>. Die Pathologien und Besonderheiten sind:

- **Cranium:** Nach unten zulaufende Schädelform, fliehende Augenhöhlen, schmale *Maxilla*, ausgeheilte Sinusitis, *Hyperostosis frontalis interna*.
- **Zähne:** Offener Biss, Zahnverlust, Karies, transversale Schmelzhypoplasie, Usur der unteren Schneidezähne.
- **Postcranium:** Trichterbrust, Asymmetrie der Schlüsselbeine, entzündliche Läsionen, Schmorl'sche Impressionen, Spondylose und Spondylarthrose.

ursacht wurde. Besonders auffällig war Skelett 7 mit starker Abnutzung der oberen Schneidezähne, bekannt als *lingual attrition of the maxillary anterior teeth* (LSAMAT)<sup>67</sup>. Diese Form der Abnutzung könnte durch die Nutzung der Zähne als Werkzeug entstanden sein, aber auch durch Magensäure, die infolge von Erbrechen oder Regurgitation in die Mundhöhle gelangt. Verschiedene Krankheiten, wie zum Beispiel gastroösophagealer Reflux oder eine Allgemeinerkrankung können dabei Verursacher sein<sup>68</sup>. Hierzu ist zu erwähnen, dass Skelett 7 Anzeichen von Tuberkulose aufweist, was eine Allgemeinerkrankung ist.

#### 4. Diskussion und Synthese

Die Bestattungen bei der Kapelle St-Gilles gewähren wertvolle Einblicke in die Bestattungspraktiken, Lebensbedingungen und den sozialen Status der bestatteten Individuen. Durch die Verknüpfung archäologischer und anthropologischer Untersuchungen können sowohl die zeitliche Einordnung der Bestattungshorizonte als auch wichtige Rückschlüsse auf die Lebensumstände und die soziale Stellung der Verstorbenen gewonnen werden.

Die Datierung der Bestattungshorizonte basiert auf der Kombination von stratigrafischen Beobachtungen, archäologischen Funden und Bestattungssitten. Der erste Bestattungshorizont, der vom 8./9. bis 10./11. Jahrhundert datiert, zeichnet sich durch das Fehlen von Grabbeigaben sowie durch die typisch mittelalterliche Grabarchitektur aus. Es gibt keine Hinweise auf Steinplattengräber oder Doppelbestattungen, was charakteristisch ist für diese Epoche<sup>69</sup>. Die über dem Becken gekreuzte Armhaltung, die in dieser Region ab der nachmerowingischen Zeit auftritt<sup>70</sup>, und die Nord-Süd-Ausrichtung einiger Gräber stützen die Datierung weiter<sup>71</sup>. Bei den Nord-Süd ausgerichteten Gräbern handelt es sich weder um die ältesten noch um die jüngsten Grablegungen des Bestattungshorizont I.

Es wird vermutet, dass zu dieser Zeit mindestens ein kleiner Sakralbau, möglicherweise eine *memoria*, existierte, die entweder abgetragen wurde oder ausserhalb des Grabungsbereichs lag, da kein Bauwerk für die ältesten Gräber aus Horizont I nachgewiesen werden konnte. Die Mauerreste (M1–M3) stellen den ersten fassbaren Bau dar und stammen vermutlich von einem Vorgängerbau der Pfarrkirche, der als Kirche oder *memoria* diente. Diese Mauerstrukturen könnten aus dem 9./10. Jahrhundert stammen und wurden bei den Grabungen entdeckt, wobei sowohl innerhalb als auch ausserhalb dieses Bauwerks Bestattungen vorgenommen wurden. Der genaue Umfang und die Funktion des Baus bleiben unklar, da die Mauerzüge nicht vollständig freigelegt wurden.

Der zweite Bestattungshorizont beginnt mit dem Bau der Pfarrkirche St-Julien, deren Errichtung in das späte 10. bis frühe 11. Jahrhundert datiert wird. Die Überreste der Pfarrkirche zeigen Teile der Süd-, West- und Nord-

mauern, was auf eine rechteckige Saalkirche hindeutet. 14 der 21 Gräber des zweiten Horizonts befinden sich im Laienschiff der Kirche. Zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert gibt es in diesem Bereich bei Dorfkirchen aufgrund eines Verbots von Karl dem Grossen, innerhalb von Kirchen zu bestatteten, nur wenige Begräbnisse<sup>72</sup>. Dies könnte bedeuten, dass die Innenbestattungen alle nach dem 13. Jahrhundert angelegt wurden oder dass es sich bei ihnen um Priester und andere Gerechte handelt, welche vom Verbot ausgenommen waren<sup>73</sup>.

Die Keramikfunde<sup>74</sup> und der in einer Grabverfüllung gefundene Hufnagel, die auf das späte 14. bis frühe 17. Jahrhundert datiert werden, liefern wichtige Anhaltspunkte für die fortlaufende Nutzung des Friedhofs bis in die frühe Neuzeit. Schriftliche Quellen bestätigen zudem, dass der Friedhof im Jahr 1585 noch gepflegt wurde, und eine Friedhofsmauer wurde 1606 errichtet. Allerdings zeigen archäologische Funde, dass typische Begräbnissen des späten 16. Jahrhunderts, wie das Vorhandensein von Kleidertascheninhalten, Schmuck, Gürtelschnallen oder Knöpfen, in den Gräbern bei St-Gilles nicht beobachtet wurden<sup>75</sup>. Dies könnte darauf hinweisen, dass die Nutzung der Begräbnisstätte im Laufe des 16. Jahrhunderts allmählich abnahm. Möglich ist, dass Bestattungen zunehmend an anderen Orten vorgenommen wurden, wie etwa bei der Kapelle St-Vincent im Dorf Cornol, die ab 1147 belegt ist und bei der spätestens ab 1581 bestattet wurde<sup>76</sup>. Es bleibt jedoch unklar, ob es in späteren Jahrhunderten noch Bestattungen an bisher nicht ergraben Stellen im Umfeld der Kirche gab. Mit der Zerstörung der Pfarrkirche im Jahr 1639 im Zuge des Dreissigjährigen Krieges endeten die Bestattungen auf dem Friedhof.

Die anthropologischen Befunde geben interessante Hinweise auf die Lebensbedingungen der Bestatteten. Insgesamt zeigen die Skelettanalysen, dass nur wenige der Bestatteten unter schweren gesundheitlichen Beeinträchtigungen litten. Die geringe Anzahl von Stressläsionen und ausgeprägten Muskelansatzstellen deutet darauf hin, dass die meisten Individuen keiner harten körperlichen Arbeit ausgesetzt waren. Dies wird durch die meist milden degenerativen Veränderungen der Wirbelsäulen unterstützt, die eher altersbedingt als

arbeitsbedingt erscheinen. Auffällig ist jedoch die hohe Kariesfrequenz von 83%, die auf eine kohlenhydratreiche Ernährung bei gleichzeitig schlechter Mundhygiene hinweist. Besonders im ersten Bestattungshorizont war die Kariesintensität höher, während sie im zweiten Horizont deutlich abnahm. Dies könnte auf veränderte Ernährungsgewohnheiten oder verbesserte Hygienestandards hinweisen. Auch die Körperhöhe der Frauen war überdurchschnittlich gross, was auf eine gute Ernährung und allgemein günstige Lebensbedingungen während der Wachstumsphase hinweist. Diese Beobachtungen legen nahe, dass die Bestatteten insgesamt relativ gute Lebensbedingungen hatten.

Trotz dieser Hinweise auf gute Lebensbedingungen bleibt das vergleichsweise junge Sterbealter unter den Erwachsenen auffällig. Über 50% der Erwachsenen verstarben vor dem 40. Lebensjahr, was für mittelalterliche Friedhöfe ungewöhnlich ist<sup>77</sup>. Die genauen Ursachen für diese hohe Sterblichkeit bleiben unklar, da keine Häufung von beobachtbaren letalen Krankheiten oder Verletzungen festgestellt werden konnte. Epidemien wie die Pest könnten eine Erklärung sein, da in einer frühen Phase solcher Seuchen junge Erwachsene oft besonders betroffen waren. Dies könnte zu einem hohen Anteil an Individuen aus der Altersklasse Adult I und II geführt haben, wie es auch bei der Pest im 14. Jahrhundert der Fall war. Ähnliche Befunde wurden in der reformierten Kirche in Untersee BE festgestellt, wo ebenfalls ein hoher Anteil Erwachsener vor dem 40. Lebensjahr verstarb, ohne dass eine klare Todesursache ermittelt werden konnte. Neben der «Seuchenthese» werden hierfür auch zahlreiche andere mögliche Gründe für Todesfälle im Erwachsenenalter im Mittelalter in Betracht gezogen, die nicht auf Unglücksfälle oder seltene Krankheiten zurückzuführen sind<sup>78</sup>.

Der soziale Status der Bestatteten kann ebenfalls aus verschiedenen Aspekten der Bestattungen abgeleitet werden. Die Gräber im Inneren der Pfarrkirche, insbesondere im Laienschiff, waren wahrscheinlich sozial höhergestellten Mitgliedern der Gemeinschaft vorbehalten. Dieser Bereich war aufgrund seiner Nähe zu den heiligen Reliquien ein besonders privilegierter Bestattungsort. Der hohe Maskulinitätsindex, insbesondere im



## Halbkeller

Juha Fankhauser

Beim 2016 entdeckten Halbkeller (Abb. 16), etwa 40 Meter östlich der Kapelle St-Gilles gelegen, handelt es sich um ein trapezförmiges Mauergerüst mit Mauerlängen von rund  $6 \times 4,1$ – $4,5$  Metern und einer Mauerstärke von 0,5 bis 1 Meter. Er war in den Hang eingetieft und ursprünglich schätzungsweise ca. 2 Meter hoch. Hinweise auf den weiteren Aufbau (Obergeschoss und/oder Dachkonstruktion) haben sich nicht erhalten. Der Zugang zum Halbkeller lag im Nordosten, wobei die Türöffnung besonders sorgfältig gemauert wurde, während die restlichen Wände aus eher grob behauenen Kalksteinen bestehen, die mit einem Kalkmörtel-Wandverputz überzogen waren. Im Inneren des Raumes fanden sich unter anderem eine rechteckige Grube und die Überreste von mindestens einer Feuerstelle.



16: 2016 entdeckter Halbkeller östlich der Kapelle St-Gilles.

Eine Radiokarbondatierung aus einer unmittelbar angrenzenden frühmittelalterlichen Bestattung legt die Errichtung des Halbkellers in der Zeit zwischen dem späten 7. und späten 9. Jahrhundert nahe, weiteres Fundmaterial aus dieser frühen Phase konnte jedoch nicht geborgen werden. Es folgten mindestens zwei nachfolgende Nutzungsphasen mit kleineren Umbauten im Inneren des Halbkellers, die sich anhand des Fundmaterials und weiterer Radiokarbondatierungen in das 11. bis frühe 12. Jahrhundert datieren lassen; die Auflassung des Gebäudes ist in das späte 12. Jahrhundert zu datieren. Unter dem Fundmaterial ist insbesondere die überdrehte Keramik aus dem 10. bis 12. Jahrhundert hervorzuheben, die grundsätzlich mit der Ware aus der Nordwestschweiz zu vergleichen ist, jedoch von gröberer Machart ist. Petrografische Analysen der Ware legen zudem nahe, dass es sich um sehr lokal hergestellte Keramik handeln dürfte.

Die Funktion des Halbkellers ist nicht restlos geklärt. Die Nähe zur Kirche lässt auf einen kirchlichen Zusammenhang schliessen, der Bau selbst dürfte aber keine sakrale Funktion innegehabt haben. Die Bauweise aus Stein weist auf eine hervorgehobene Stellung des Gebäudes hin. Am wahrscheinlichsten darf eine Funktion als Zehntscheuer der lokalen kirchlichen Obrigkeit gelten.

zweiten Horizont, deutet darauf hin, dass Männer bevorzugt innerhalb der Kirche bestattet wurden, während Frauen möglicherweise an anderen, bislang nicht ausgegrabenen Bereichen beigesetzt wurden. Der soziale Status der Bestatteten scheint durchweg hoch gewesen zu sein, wie auch die überdurchschnittliche Körpergrösse der Frauen vermuten lässt. Dies könnte auf privilegierte Lebensumstände hindeuten. Diese These wird dadurch gestützt, dass trotz der geringen Anzahl bestatteter Frauen der Anteil in den Altersklassen Matur II und Senil für beide Geschlechter gleich ist. Dies deutet darauf hin, dass Frauen bessere Möglichkeiten hatten, den risikoreichen Lebensabschnitt der frühen Erwachsenenjahre, der oft durch Schwangerschaften und Geburten

geprägt war, zu überstehen. Auffällig ist dabei das Fehlen des in diesem Zusammenhang häufig anzutreffenden hohen Anteils an weiblichen Individuen der Altersklasse Adult I, der normalerweise in mittelalterlichen Friedhöfen auf ein erhöhtes Sterberisiko durch Schwangerschaft und Geburt hinweist<sup>79</sup>.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die freigelegten Bestattungen bei der Kapelle St-Gilles eine privilegierte lokale Bevölkerung repräsentieren. Die Lage der Gräber, die gute körperliche Konstitution der Bestatteten und die Hinweise auf relativ günstige Lebensbedingungen sprechen für eine höhergestellte Schicht, die Zugang zu den zentralen und besonders heiligen Bereichen der Kirche hatte.

## 5. Abschluss

Die vorliegende Untersuchung der Bestattungen bei der Kapelle St-Gilles liefert wertvolle Einblicke in die archäologischen und anthropologischen Gegebenheiten der Region Cornol. Die Kombination aus archäologischen Befunden und anthropologischen Analysen bietet ein umfassendes Bild über die Bestattungspraktiken, die demografische Zusammensetzung und die Lebensbedingungen der bestatteten Gemeinschaften.<sup>80</sup>

### Résumé

Les deux contextes funéraires présentent des tombes simples en pleine terre, sans offrandes, généralement orientées ouest-est. Pour les sépultures les plus anciennes, aucune construction contemporaine n'a pu être mise en évidence, mais on suppose l'existence d'un petit monument commémoratif. Plus tard, dans le premier contexte, une construction en pierre fut érigée, peut-être une église à nef unique, qui servait à la fois de bâtiment sacré et de lieu d'inhumation. Le deuxième contexte, qui commence avec la construction de l'église paroissiale Saint-Julien aux X<sup>e</sup>/XI<sup>e</sup> siècles, présente des inhumations à l'intérieur ainsi qu'à l'extérieur de l'église. L'utilisation du cimetière se poursuit jusqu'au XVII<sup>e</sup> siècle. Les caractéristiques physiques des individus inhumés, comme une taille supérieure à la moyenne et une santé relativement bonne, indiquent des conditions de vie favorables. Cependant, le taux de mortalité chez les adultes était anormalement élevé, et plus de 50 % des défunts mouraient avant l'âge de 40 ans. Les causes de cette mortalité restent obscures, mais pourraient avoir été influencées par des épidémies telles que la peste. Dans l'ensemble, les résultats des fouilles menées à la chapelle Saint-Gilles offrent un aperçu détaillé des pratiques funéraires, des hiérarchies sociales et des conditions de vie du haut Moyen Âge jusqu'à l'époque moderne.

Aurélié Gorgerat, Anteatrad (Bâle)

### Riassunto

Entrambi gli orizzonti funerari presentano semplici tombe terragne senza corredi, per lo più orientate in direzione ovest-est. Per le sepolture più antiche non è stata trovata alcuna struttura coeva, ma si presume l'esistenza di una piccola memoria. Successivamente, nel primo orizzonte, fu costruito un edificio in pietra, probabilmente una chiesa a navata unica, utilizzato sia come luogo sacro sia come area di sepoltura. Il secondo orizzonte, che inizia con la costruzione della chiesa parrocchiale di St-Julien nel X/XI secolo, presenta sepolture sia all'interno che all'esterno della chiesa. L'utilizzo del cimitero è proseguito fino al XVII secolo. Le caratteristiche fisiche dei defunti, come un'altezza corporea superiore alla media e una salute relativamente buona, suggeriscono condizioni di vita favorevoli. Tuttavia, il tasso di mortalità tra gli adulti era insolitamente elevato, e oltre il 50% dei defunti morì prima dei 40 anni. Le cause rimangono poco chiare, ma potrebbero

essere state influenzate da epidemie come la peste. Complessivamente, i risultati degli scavi presso la cappella di Saint-Gilles offrono un quadro dettagliato delle pratiche funerarie, delle gerarchie sociali e delle condizioni di vita dall'Alto Medioevo all'età moderna.

Christian Saladin (Basel-Origlio)

### Resumaziun

Tuts dus orizonts da sepultura mussan simplas fossas en terra senza objects agiuntads, las qualas eran per il solit orientadas vers vest-ost. Per las pli veglias sepulturas n'èsi betg stà pussaivel da cumprovar in edificzi contemporan, ma ins suppona ch'i deva ina pitschna memoria. Pli tard han ins construi en l'emprim orizont in edificzi da crap, forse ina baselgia-sala ch'è vegnida duvrada sco edificzi sacràl e lieu da sepultura. Il segund orizont che cumenza cun la construcziun da la baselgia parochiala da St-Julien en il 10/11avel tschientaner, mussa sepulturas entaifer ed ordaifer la baselgia. Il santeri è vegnì duvrà fin en il 17avel tschientaner. Las características fisicas da las personas sutterradas, sco ina statura pli gronda che la media ed ina sanadad relativamain buna, laschan supponer bunas cundiziuns da viver. Tuttina è la quota da mortalitad tranter ils creschids extraordinariamain auta, e passa 50% dals defuncts èn morts avant il 40avel onn da vita. Las raschuns restan nuncleras, pudessan dentant esser vegnidas influenzadas d'epidemias sco la pesta.

Tut en tut dattan ils resultats da las exchavaziuns enturn la chaplutta da St-Gilles in maletg detaglià da las praticas da sepultura, da las ierarchias socialas e da las cundiziuns da viver dal temp medieval tempriv fin a l'epoca moderna.

Lia Rumantscha (Cuira/Chur)

### Adresse des Autors

Lukas Richner  
Sevogelstrasse 144  
4052 Basel

### Abbildungsnachweis

- 1: Swisstopo. Digitale Bearbeitung durch L. Richner.
- 2: Hübner 2016 Karte 13. Digitale Bearbeitung durch L. Richner.
- 3: Z. V. g von OCC/SAP.
- 4: Plan von L. Richner.
- 5: Abbildung von L. Richner.
- 6: Foto von L. Hailer (Vindonissa-Professur).
- 7: Hübner 2016 Karte 13. Digitale Bearbeitung durch L. Richner.
- 8: Foto von L. Hailer (Vindonissa-Professur).
- 9: Foto von L. Hailer (Vindonissa-Professur).
- 10: Z. V. g. von: André-T. Girard.
- 11: L. Richner.
- 12: L. Richner.
- 13: L. Richner.
- 14: L. Richner.
- 15: L. Richner.
- 16: L. Richner.



## Tabellenverzeichnis

Alle Tabellen wurden von L. Richner erstellt.

## Literaturverzeichnis

- Ahmed/Eltanamy 2014** R.A. Ahmed/ R.M. Eltanamy, Orbital Epidermoid Cysts: A Diagnosis to Consider. *Journal of Ophthalmology*, 2014.
- Allanson 1987** J.E. Allanson, Noonan syndrome. *Journal of Medical Genetics* 24, 1987, 9–13.
- Alt/Pichler 1995** K.W. Alt/S. Pichler, Unusual tooth wear pattern – abrasive food, chronic vomiting or teeth as tool? *Advances in Forensic Sciences* 7, 1995, 268–271.
- Alterauge/Lösch 2018** A. Alterauge/S. Lösch, Die Bestattungen im Kanton Bern im Wandel der Zeit. Interdisziplinäre Betrachtungen zu den Gräbern und Verstorbenen. In: *Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein* (Hrsg.), *Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1. 2018* (Basel 2018) 441–456.
- Arana et al. 1996** E. Arana/F.E. Latorre/A. Revert/F. Menor/P. Riesgo/E. Liaño/C. Diaz, Intradiplöid epidermoid cysts. *Neuroradiology* 38/4, 1996, 306–311.
- Bocquet/Masset 1977** J.P. Bocquet/C. Masset, Estimateurs en paléodémographie. *L'Homme* 27, 1977, 65–90.
- Cooper et al. 2016** C. Cooper/R. Fellner/O. Heubi/F. Maixner/A. Zink/S. Lösch, Tuberculosis in early medieval Switzerland – Osteological and molecular evidence. *Swiss Medical Weekly* 146, 2016, w14269.
- Cooper et al. 2013** C. Cooper/D. Rüttimann/S. Lösch, Courroux-Place des Mouleurs 2010. *Anthropologischer Bericht. Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern* (Bern 2013).
- Demarez 2001** J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du canton du Jura du 1<sup>er</sup> siècle avant J.-C. au VII<sup>e</sup> siècle après J.-C. *Cahiers Arch. Jurassienne* 12 (Pruntrut 2001).
- Descœudres 2014** G. Descœudres, Religiosität und Bestattungen. In: U. Niffeler (Hrsg.), *Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. SPM VII* (Basel 2014) 389–430.
- Duday 2006** F. Duday, *Lezioni di archeotanasologia. Archeologia funeraria e antropologia di campo* (Roma 2006).
- EDI 2011** EDI (Hrsg.), Cornol. Commune de Cornol, district de Porrentruy, canton du Jura (2011). Online: [https://data.geo.admin.ch/ch.bak.bundesinventar-schuetzenswerte-ortsbilder/PDF/ISOS\\_2359.pdf](https://data.geo.admin.ch/ch.bak.bundesinventar-schuetzenswerte-ortsbilder/PDF/ISOS_2359.pdf), konsultiert am 27.04.2020.
- Eggenberger/Kellenberger 1985** P. Eggenberger/H. Kellenberger (Hrsg.), *Oberwil bei Büren an der Aare. Reformierte Pfarrkirche. Archäologische Grabung 1979* (Bern 1985).
- Eggenberger et al. 2009** P. Eggenberger/R. Bacher/J. Frey/S. Frey-Kupper/A. Heigold-Stadelmann/S. Ulrich-Bochsler, Seeberg, Pfarrkirche. *Die Ergebnisse der Bauforschungen von 1999/2000* (Bern 2009).
- Fankhauser 2019** J. Fankhauser, Der spätlatènezeitliche und gallorömische locus numinosus auf dem Paplemont und das hochmittelalterliche Steingebäude bei der Kapelle St-Gilles. Auswertung der archäologischen Untersuchungen der Vindonissa-Professur in Cornol (JU) (COR-2015-SG, COR-2016-SG, COR-2017-SG) (Unpubl. 2019).
- Fankhauser 2022** J. Fankhauser (mit Beiträgen von D. Brönnimann, P.-A. Schwarz und A. Wacker), Der spätlatènezeitlich-römische locus numinosus auf dem Paplemont und der mittelalterliche Halbkeller bei der Kapelle St-Gilles (Cornol / JU). *Les cahiers d'archéologie jurassienne* 38, 2022.
- Fehr 2010** H. Fehr, Germanen und Romanen im Merowingerreich. *Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 68 (Berlin/New York 2010).
- Graenert 2005** G. Graenert, Tot und begraben: das Bestattungswesen. In: R. Windler/R. Marti/U. Niffeler/L. Steiner (Hrsg.), *Frühmittelalter SPM VI* (Basel 2005) 145–172.
- Graenert 2013** G. Graenert, Neu aufgelegt: Friedhöfe des 8. bis 12. Jahrhunderts im Kanton Freiburg. *Freiburger H. für Arch.* 15, 2013, 54–69.
- Grupe et al. 2015** G. Grupe/M. Harbeck/ G.C. McGlynn, *Prähistorische Anthropologie* (Berlin/Heidelberg 2015).
- Hawkey/Merbs 1995** D.E. Hawkey/C.F. Merbs, Activity-induced musculoskeletal stress markers (MSM) and subsistence strategy changes among ancient Hudson Bay Eskimos. *Internat. Journal of Osteoarchaeology* 5/4, 1995, 324–338.
- Heubi 2013** O. Heubi, Courroux – Place des Mauleures. *Arch. Cantonale – Rapport* 2012 1, 2013, 39–66.
- Herrmann et al. 1990** B. Herrmann/G. Grupe/S. Hummel/H. Piepenbrink/ H. Schutkowski, *Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden* (Berlin, Heidelberg, New York 1990).
- Hübner 2016** C. Hübner, Bericht 497/2016 – COR\_016\_SG. Geophysikalische Prospektion und Drohnenbefliegung im Bereich der Kapelle St-Gilles und auf der Colline de Paplemont, Cornol (Kanton Jura, Schweiz) (Unpub. 2016).
- Jung/Vossen 2016** N. Jung/S. Vossen, Septische Arthritis und Spondylodiszitis. Selten, aber gefürchtet. *Zeitschrift für Rheumatologie* 9, 2016, 861–868.
- Kaufmann et al. 2015** B. Kaufmann/C. Hillenbrand-Unmüssig/N. Xirotis/ C. Papageorgopoulou, Anthropologische Auswertung der menschlichen Skelettreste (Stand 2003). In: G. Graenert (Hrsg.), *Die früh- und hochmittelalterlichen Bestattungen von Gumeffens/Sus Fey* (Freiburg, Schweiz). Die Ausgrabungen von 1979 bis 1980. *Arch. Fri-bourgeoise / Freiburger Arch.* 24, 2015, 81–153.
- Kälin-Gisler 2018** M. Kälin-Gisler, Grabbeigaben im Gebiet der Deutschschweiz. In: *Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein* (Hrsg.), *Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums Bern, 25.–26.1. 2018* (Basel 2018) 431–438.

- Keene et al. 2005** J.R. Keene/V.H. Hillard/R. Murali/ G. Geldzabler, Intraorbital Epidermoid Tumors: A Case Report and a Review of the Literature. *Journal of Oral and Maxillofacial Surgery* 63, 2005, 1674–1676.
- Lohrke/Cueni 2010** B. Lohrke/A. Cueni, Generationen. Anthropologische Untersuchungen zum frühmittelalterlichen Gräberfeld von Baar-Früebergstrasse. In: K. Müller (Hrsg.), *Gräber, Gaben, Generationen. Der frühmittelalterliche Friedhof (7. Jahrhundert) von der Früebergstrasse in Baar (Kanton Zug)*. *Antiqua* 48, 2010, 60–122.
- Lussi 2005** A. Lussi, Erosionen. *Schweizer Monatsschr. für Zahnmedizin* 115, 2005, 917–927.
- Marti 2000** R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). *Text. Arch. u. Mus.* 41A (Liestal 2000).
- Marti 2008** R. Marti, Spätantike und frühmittelalterliche Höhensiedlungen im Schweizer Jura. In: H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), *Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Ergänzungsband 58* (Berlin/ New York 2008) 341–380.
- Marti et al. 2005** R. Marti/R. Fellner/M. F. Schenardi, Stadt und Land: die Siedlungen. In: R. Windler/R. Marti/U. Niffeler u. a. (Hrsg.), *Frühmittelalter. SPM VI* (Basel 2005) 96–118.
- Martin 1988** M. Martin, Das frühmittelalterliche Grabgebäude unter der Kirche St. Pankratius in Hitzkirch. *Arch. der Schweiz* 11, 1988, 89–101.
- Migy-Studer 1970** L. Migy-Studer, La Chapelle Saint-Gilles et les églises de Cornol. In: *Actes de la société jurassienne d'émulation* 73, 1970, 235–260.
- Roberts et al. 2013** A.E. Roberts/J.E. Allanson/M. Tartaglia/ B.D. Gelb, Noonan syndrome. *The Lancet* 381, 2013, 333–342.
- Scholkmann 2003** B. Scholkmann, Die Kirche als Bestattungsplatz. Zur Interpretation von Bestattungen im Kirchenraum. In: J. Jarnut/M. Wemhoff (Hrsg.), *Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-Historisches Forum. Mittelalter-Studien* 3, 2003, 189–218.
- Schwarz 1991** P.-A. Schwarz, Le Mont Terri. *Arch. Führer der Schweiz / Guides archéologiques de la Suisse* 26 (Porrentruy 1991).
- Schwarz 1993** P.-A. Schwarz, Die spätlatènezeitliche und spätrömische Höhensiedlung auf dem Mont Terri (Cornol JU): die Ergebnisse der Grabungskampagne 1987. *Basler Beitr. zur Ur- und Frühgeschichte* 13 (Derendingen 1993).
- Sennhauser 2003** H.R. Sennhauser, Frühchristliche und frühmittelalterliche kirchliche Bauten in der Diözese Chur und in den nördlich und südlich angrenzenden Landschaften. In: H. R. Sennhauser (Hrsg.) *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit* 1, 2003, 9–42.
- Simon et al. 1985** C. Simon/C. Kramar/F. Schifferdecker, Etude anthropologique et paléopathologique de la nécropole de Courfaivre (Jura). *Actes de la Société jurassienne d'émulation*, 1985, 185–202.
- Stahnke 2004** N. Stahnke, Ullrich-Turner-Syndrom und Noonan-Syndrom. *Monatsschr. Kinderheilkunde* 152/5, 2004, 515–527.
- Ulrich-Bochsler/Meyer 1992** S. Ulrich-Bochsler/L. Meyer, Die anthropologischen Forschungen. In: P. Eggenberger/ M. Bossert/ S. Ulrich-Bochsler (Hrsg.), *Walkringen. Reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschungen von 1986/87* (Bern 1992) 89–144.
- Ulrich-Bochsler/Meyer 2001** S. Ulrich-Bochsler/L. Meyer, Die anthropologischen Untersuchungen an den spätmittelalterlichen Bestattungen. In: P. Eggenberger/S. Ulrich-Bochsler (Hrsg.), *Unterseen Die reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der archäologischen Forschungen von 1985 (mit Ergänzungen von 1998/2000)*. *Archäologie in Unterseen* 1, 2001, 94–114.
- Ulrich-Bochsler et al. 1994** S. Ulrich-Bochsler/P. Eggenberger/M. R. Cotting, Die früh- bis spätmittelalterlichen Gräber im Chor der Kirche Köniz. In: S. Ulrich-Bochsler (Hrsg.), *Büetigen – Köniz – Unterseen. Anthropologische Untersuchungen an früh- und hochmittelalterlichen Skeletten* (Bern 1994) 29–94.
- Ulrich-Bochsler et al. 2014** S. Ulrich-Bochsler/G.P. Lopreno/A. Andreetta/A. Cueni, Menschen der Zeit zwischen 800 und 1350. In: U. Niffeler (Hrsg.), *Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. SPM VII* (Basel 2014) 363–375.
- Vautrey 1863** L. Vautrey, Le Jura bernois. *Notices historiques sur le villes et villages du Jura bernois* (Porrentruy/ Delémont 1863).
- Wahl/Zink 2013** J. Wahl/A. Zink, Karies, Pest und Knochenbrüche. Was Skelette über Leben und Sterben in alter Zeit verraten. *Archäologie in Deutschland, Sonderheft* 3 (Stuttgart 2013).



## Skeletttabelle

Übersicht der anthropologischen Befunde der freigelegten Bestattungen im Umfeld der Kapelle St-Gilles. Armhaltung: 1 = Seitlich anliegend, 2 = Gekreuzt über Becken, 3 = Gekreuzt über Bauch, 4 = Gekreuzt über Brust, 5 = Asymmetrisch. Erhaltung qualitativ: Cpl = alle Skelettbereiche nachgewiesen (exkl. Zähne), Cr = Schädel (inkl. Kiefer), R = Rumpf (Wirbel, Rippen, Schulterblatt, Schlüsselbein und Becken), OE = Arme, UE = Beine, Z = Zähne, dx = *dexter*, sn = *sinister*.

Skelett Nr.	Horizont	Grabbau	Orientierung	Armhaltung	Erhaltung quantitativ	Erhaltung qualitativ	Alter	Geschlechtszuweisung	Körperhöhe [cm]	Pathologien/ Besonderheiten
1	U	–	–	–	<25%	R, OE	30–50	–	–	Verheilte Fraktur an der Clavicula sn / Spondylarthrose / Spondylose
2	U	–	–	–	<25%	Cr	20–40	–	–	Cribra orbitalia dx
3	U	–	–	–	<25%	Cr	30–50	männlich?	–	–
4	II	Erdgrab	SW–NO	–	50–75%	Cpl, Z	1–2	–	–	Cribra orbitalia
5	I	Erdgrab	NW–SO	–	<25%	Cr, Z, R	50–60	männlich	–	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Spondylarthrose / Spondylose
6	II	Erdgrab	SW–NO	2	50–75%	Cpl, Z	3–5	–	–	–
7	U	Erdgrab	SW–NO	4	50–75%	Cr, Z, R, OE	30–40	männlich	168,6	Persistierende Stirnnaht / Karies / Tooth wear / Schmelzhypoplasien / Spondylarthrose / Spondylose / Arthrose / verheilte Fraktur an Costa dx / Auflagerung an dorsalen Costae sn
8	U	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	Cr, Z, R	15–20	weiblich?	–	Karies
9	I	Erdgrab	NW–SO	–	25–50%	Cr, Z, R, OE	20–25	weiblich	153,8	Karies / Schmelzhypoplasien / persistierender Milchzahn
10	U	–	–	–	<25%	Cpl	20–30	–	–	–
11	U	–	–	–	<25%	Cr	20–50	–	–	–
12	I	Erdgrab mit Steineinfassung	SW–NO	–	50–75%	Cpl, Z	1–2	–	–	–
13	U	–	–	–	<25%	Cr, Z, R, OE	25–35	männlich	–	Karies / Schmelzhypoplasien / Schmorl'sche Impressionen
14	I	Erdgrab	SW–NO	2	25–50%	Cpl, Z	50–70	weiblich	158,5	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Schmelzhypoplasien / Arthrose
15	U	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	Cr, Z, R	20–25	männlich	–	Karies / Schmelzhypoplasien
16	I	Erdgrab mit Steineinfassung	NW–SO	–	25–50%	Cpl, Z	30–40	männlich	163,5	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Schmelzhypoplasien / Spondylarthrose / Spondylose
17	I	Erdgrab mit Steineinfassung	NW–SO	–	25–50%	Cpl, Z	40–50	männlich	–	Karies / Schmelzhypoplasien / Spondylarthrose / Spondylose / Arthrose / Facies eburnia der Facies patellaris des Femurs sn

Skelett Nr.	Horizont	Grabbau	Orientierung	Armhaltung	Erhaltung quantitativ	Erhaltung qualitativ	Alter	Geschlechtszuweisung	Körperhöhe [cm]	Pathologien/ Besonderheiten
18	U	Erdgrab	SW–NO	4	50–75%	Cr, Z, R, OE	50–60	weiblich	163,0	Karies / Spondylarthrose / Spondylose / Keilwirbel
19	I	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	Cr	40–50	männlich	–	Cribra orbitalia / Orbita dx mit osteoklastischer Läsion / Spondylose
20	I	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	UE	20–30	männlich	164,9	Verheiltes Trauma der Phalangen am linken Fuss
21	U	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	UE	30–40	männlich	174,9	Verheiltes Trauma Tibia sn
22	U	–	–	–	<25%	Cr	30–50	männlich?	–	–
23	I	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	Cpl, Z	40–50	männlich	–	Pacchionische Granulation / Karies / Akzessorische Wurzel an 43 / Schmorl'sche Impressionen / Spondylarthrose / Spondylose
24	U	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	UE	20–30	männlich	160,9	Verheiltes Trauma am Os metatarsale III dx
26	I	–	–	–	<25%	Cr, Z	3,5–6,5	–	–	–
27	U	–	–	–	–	–	–	–	–	Knochenansammlung
28	II	Erdgrab	SW–NO	5	50–75%	Cpl, Z	40–50	–	167,9 163,5	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Tooth wear / Spondylarthrose / Spondylose / Chondrokalzinose / Arthrose
29	II	Erdgrab mit Steineinfassung	SW–NO	–	25–50%	Cpl	35–50	männlich	–	Spondylarthrose / Spondylose / Arthrose
30	I	Erdgrab	NW–SO	–	<25%	CR, Z, R	50–60	weiblich	–	Intravitaler Zahnverlust / Facies eburnia an diversen Wirbel / Spondylarthrose / Spondylose / Arthrose
31	II	Erdgrab	SW–NO	5	75–100%	Cpl, Z	20–25	männlich	168,3	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Spondylose
32	II	Erdgrab	SW–NO	–	50–75%	Cpl, Z	2–3	männlich?	–	Karies
33	II	Erdgrab	–	–	<25%	Cr	10–20	–	–	–
34	II	Erdgrab mit Steineinfassung	SW–NO	2	50–75%	Cpl, Z	45–65	männlich	164,7	Intravitaler Zahnverlust / Karies / verheilte Fraktur an Costa dx / Spondylarthrose / Spondylose / Arthritis / Arthrose
35	I	Erdgrab mit Holzsaarg	SW–NO	–	25–50%	UE	20–30	männlich?	163,8	Verheiltes Trauma der Phalangen und Os cuneiforme am rechten Fuss
36	U	Erdgrab	SW–NO	–	25–50%	R, OE, UE	25–35	männlich	162,9	–
37	II	Erdgrab	SW–NO	–	50–75%	Cpl, Z	0–2 M	–	–	–
38	II	Erdgrab	–	–	<25%	Cr, Z	30–50	–	–	Persistierende Stirnnaht / Cribra orbitalia / Karies / Schmelzhypoplasien



Skelett Nr.	Horizont	Grabbau	Orientierung	Armhaltung	Erhaltung quantitativ	Erhaltung qualitativ	Alter	Geschlechtszuweisung	Körperhöhe [cm]	Pathologien/ Besonderheiten
39	II	Erdgrab	SW-NO	-	<25%	Cr, Z, R	20-30	männlich	-	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Schmelzhypoplasien
40	I	Erdgrab	SW-NO	2	25-50%	Cpl, Z	40-50	männlich	-	Pacchionische Granulation / nach unten zulaufende Schädelform / nach hinten fliehende Augenhöhlen / schmale Maxilla / offener Biss / intravitaler Zahnverlust / Karies / Schmelzhypoplasien / Usur der unteren Schneidezähne / Spondylarthrose / Spondylose / Trichterbrust (Noonan-Syndrom)
41	II	Erdgrab	SW-NO	-	50-75%	Cpl	0-1 M	-	-	-
42	II	Erdgrab	Keine	-	50-75%	Cpl, Z	40-50	männlich	166,2	Intravitaler Zahnverlust / Karies / Schmelzhypoplasien / Usur der untere Schneidezähne / Spondylarthrose / Spondylose / Schmorl'sche Impressionen / 2. und 3. BW zusammengewachsen
43	II	Erdgrab	SW-NO	-	<25%	Cr	20-40	-	-	-
44	II	Erdgrab	SW-NO	-	<25%	UE	25-40	weiblich?	159,0	-
45	II	Erdgrab	SW-NO	-	<25%	Cr, R, OE	50-60	-	-	Intravitaler Zahnverlust / Spondylarthrose / Spondylose / Schmorl'sche Impressionen
46	I	Erdgrab	SW-NO	3	25-50%	Cpl	35-50	weiblich	160,9	Unruhige Oberflächen am Os coxae verbunden mit ausgeprägten Muskelansatzstellen
47	I	-	-	-	<25%	Cr, Z, R, OE	50-70	männlich	-	Karies / Schmelzhypoplasien / Spondylarthrose / Spondylose / Facies eburnia an zwei HW
48	II	Erdgrab	SW-NO	-	<25%	Cr, Z, R, OE	15-20	männlich?	-	Karies / Schmelzhypoplasien / Spondylose
49	U	-	SW-NO	-	<25%	Cr	20-40	-	-	-
50	I	Erdgrab mit Steineinfassung	SW-NO	-	<25%	UE	30-40	weiblich	154,5	leicht gekrümmt Fibula sn / Arthrose
51	I	Erdgrab	SW-NO	2	25-50%	Cpl, Z	8-9	männlich?	-	Akzessorische Wurzel an 27 / Karies / Schmelzhypoplasien / Cribra femora
52	II	Erdgrab	SW-NO	-	<25%	UE	30-50	männlich	-	Verheiltes Trauma der Phalangen am linken Fuss

Skelett Nr.	Horizont	Grabbau	Orientierung	Armhaltung	Erhaltung quantitativ	Erhaltung qualitativ	Alter	Geschlechtszuweisung	Körperhöhe [cm]	Pathologien/ Besonderheiten
53	I	Erdgrab	SW–NO	2	50–75%	Cpl, Z	14–16	männlich	–	Craniosynostosis / Beaten-copper–Impressionen / Karies / Schmelzhypoplasien / leichte Cribra am Humerushals / am Sacrum Spina bifida aperta / Anomalie bei der Verknöcherung des Sternums
54	I	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	Cr, Z, R, UE	6–8	indet	–	Karies / Schmelzhypoplasien / Cribra femora
55	I	Erdgrab	NW–SO	–	<25%	UE	20–40	indet	–	–
56	I	Erdgrab	NW–SO	–	<25%	UE	30–40	männlich	166,8	Mus articularis am distalen Ende der Tibia sn / Trauma am Metacarpus V sn / Arthrose
57	I	Erdgrab mit Holz-sarg	SW–NO	1	50–75%	Cpl, Z	40–50	männlich	171,9	Ausgeheilte Sinusitis in Nasennebenhöhlen / intravitale Zahnverlust / Karies / Schmelzhypoplasien / Spondylarthrose / BW7 nach dx abgelenkter Dornfortsatz / Schmorl'sche Impressionen / Lumbalisierung des ersten SW
58	II	Erdgrab	SW–NO	–	25–50%	Cpl, Z	4–8 M.	–	–	–
59	II	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	UE	30–45	männlich	167,1	–
60	II	Erdgrab	SW–NO	–	<25%	UE	25–40	weiblich	154,7	–

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Zu Deutsch: Ägidius.

<sup>2</sup> Demarez 2001, 27; Schwarz 1991, 4. Weitere wichtige Verkehrswege in der Region verlaufen von Delémont aus über den *Col des Rangiers* nach Cornol (IVS JU 8) und von St-Ursanne über Col de la Croix nach Courgenay (IVS JU 510).

<sup>3</sup> Marti 2008, 350–355.

<sup>4</sup> Migy-Studer 1970, 254.

<sup>5</sup> In den 1970er Jahren dokumentierte der Historiker Léon Migy-Studer Reste einer grösseren Kirche, ohne jedoch detaillierte Beschreibungen zu liefern (Migy-Studer 1970, 239).

<sup>6</sup> La Section d'archéologie et paléontologie (SAP) de l'Office de la culture (OCC) de la République et Canton du Jura (Suisse).

<sup>7</sup> Diese Bestattung fliesst in die hier vorliegende Auswertung nicht mit ein.

<sup>8</sup> Fankhauser 2022.

<sup>9</sup> Fankhauser 2019, 131–133. Siehe auch Fankhauser 2022.

<sup>10</sup> Grabungen auf dem Mont Terri in den 1980er Jahren brachten Reste eines spätlatènezeitlichen Oppidums, spätrömische Siedlungsspuren und eine mittelalterliche Burganlage zutage. Die Anfänge der Burganlage mit Wall und Graben liegen wahrscheinlich im 10. Jh. (Marti 2008, 351–355). Zur spätlatènezeitlichen und spätrömischen Höhensiedlung auf dem Mont Terri siehe Schwarz 1993.

<sup>11</sup> Bezüglich der Erhaltung der Grabbefunde ist zu erwähnen, dass lediglich bei 43% (n = 25) aller Bestattungen eine Grabgrube beobachtet werden konnte. Zudem wurden 37% (n = 22) der Gräber durch darauffolgende Bestattungen, Baumassnahmen oder andere Erdbewegungen gestört respektive verlagert.

<sup>12</sup> Die Ausrichtungen werden anhand des Idealnordens beschrieben, welcher in Wahrheit leicht nach Westen abweicht.

<sup>13</sup> Alterauge/Lösch 2018, 446. Fehr 2010, 733–750. Die Nord-Süd Beisetzungen verschwinden jedoch nicht vollständig. Nach der Reformation tauchen sie wieder vermehrt auf. Für die sieben Nord-Süd ausgerichteten Be-



stattungen kommt eher eine frühmittelalterliche Datierung in Frage, da sie vor dem Bau der Pfarrkirche beigelegt wurden.

- <sup>14</sup> Dabei muss angemerkt werden, dass lediglich bei sechs Individuen die Armhaltung beobachtet werden konnte. Bei den restlichen 16 ist die Armhaltung unbekannt.
- <sup>15</sup> Duday 2006, 81–82; Graenert 2013, 60; Marti 2000, 42.
- <sup>16</sup> 1983 wurde im Zuge von Renovierungsarbeiten ein steinerner Sarkophag unter dem Fussboden der Kapelle freigelegt, jedoch ohne archäologische Untersuchung eingebetoniert. Siehe Ortsakten von Cornol der OCC/SAP.
- <sup>17</sup> Marti 2000, 159.
- <sup>18</sup> Eggenberger/Kellenberger 1985, 16–20.
- <sup>19</sup> Eggenberger et al. 2009, 28–31.
- <sup>20</sup> Heubi 2013, 55.
- <sup>21</sup> Martin 1988. Siehe zu ähnlichen Steinbauten auch Sennhauser 2003, 26–38.
- <sup>22</sup> Siehe zum Beispiel die Übersicht der verschiedenen Grundrisse im Kanton Baselland bei Marti 2000, 194.
- <sup>23</sup> Eindeutig zu dieser Phase konnte lediglich Sk 49 zugewiesen werden.
- <sup>24</sup> Eine Verlagerung der Ziegel erscheint aufgrund ihrer Menge und Konzentration unwahrscheinlich. Es bleibt jedoch unklar, ob diese Ziegel aus einem römischen Vorgängerbau im Umkreis der Kapelle St. Gilles stammen oder von einem anderen Ort transportiert wurden. Marti et al. 2005, 109.
- <sup>25</sup> Demarez 2001, 82.
- <sup>26</sup> Migy-Studer 1970, 247–250.
- <sup>27</sup> Migy-Studer 1970, 248.
- <sup>28</sup> Bei den Grabungen konnten insgesamt 21 Bestattungen dokumentiert werden. Davon sind 14 innerhalb des Laienschiffes und 7 ausserhalb der Kirchenmauern.
- <sup>29</sup> Fankhauser 2019, 130, Anm. 623.
- <sup>30</sup> Drei Gräber mit Mehrfachbestattungen und ein Grab mit einer Nachbestattung.
- <sup>31</sup> Demarez 2001, 82.
- <sup>32</sup> Migy-Studer 1970, 247–250.
- <sup>33</sup> Migy-Studer 1970, 237.
- <sup>34</sup> Migy-Studer 1970, 247–251.
- <sup>35</sup> EDI 2011, 9; Migy-Studer 1970, 252–253.
- <sup>36</sup> Migy-Studer 1970, 247–251.
- <sup>37</sup> Vautre 1863, 149; Migy-Studer 1970, 254.
- <sup>38</sup> Migy-Studer 1970, 254; Vautre 1863, 155.
- <sup>39</sup> Migy-Studer 1970, 240. Der Bau der Kapelle kostete 80 Livres für das Mauerwerk, 33 Livres 4 Sols für Zimmermänner und 7 Livres 10 Sols für Handlanger. Die Einweihung kostete dann erneut 9 Livres 5 Sols (Migy-Studer 1970, 257).
- <sup>40</sup> Migy-Studer 1970, 247.
- <sup>41</sup> Migy-Studer 1970, 258–260.
- <sup>42</sup> Migy-Studer 1970, 266–267.
- <sup>43</sup> EDI 2011, 9; Migy-Studer 1970, 238.
- <sup>44</sup> Ein erhaltenes Foto aus dem Jahr 1914 zeigt vier Schweizer Soldaten und einen französischen Soldaten vor der Kapelle, was die militärische Präsenz in dieser Zeit dokumentiert (Abb. 10).
- <sup>45</sup> Dieses Knochenossuarium fliesst nicht in die Auswertung mit ein. Neben diesen trennbaren Individuen wurde ausserdem eine grosse Anzahl an anthropologischen Streufunden entdeckt, die jedoch aus Zeitgründen nicht erfasst und analysiert werden konnten.
- <sup>46</sup> Der Autor legt grossen Wert auf die Veröffentlichung der angewendeten Methoden und der vollständigen Skelettdaten, da diese Basisdaten häufig nicht vollständig publiziert werden, was eine Weiterarbeit mit den Ergebnissen erschwert. Für die Möglichkeit, diese Grunddaten zu veröffentlichen, spricht der Autor seinen Dank aus.
- <sup>47</sup> Es ist dabei zu beachten, dass die Streufunde in dieser Analyse nicht berücksichtigt wurden, was zu einer potenziell höheren Mindestindividuenzahl hätte führen können.
- <sup>48</sup> Laut A. Alterauge und S. Lösch repräsentieren Friedhofserien mit einem Anteil von Subadulten zwischen 20% und 50% am ehesten eine normale Bevölkerungsstruktur (Alterauge/Lösch 2018, 449).
- <sup>49</sup> Bei der Fundstelle Walkringen BE handelt es sich um freigelegte Bestattungen innerhalb und im näheren Umfeld der reformierten Pfarrkirche des Dorfes Walkringen. Die Bestattungen datieren vom 7./8. Jh. bis in das 16. Jh. (Ulrich-Bochsler/Meyer 1992).
- <sup>50</sup> Die Begräbnisse der Fundstelle Gumeffens/Sus Fey FR kamen bei Grabungsarbeiten im Vorfeld des Baus der Autobahn A12 in den Jahren 1979 und 1980 zum Vorschein und datieren vom Früh- bis ins Hochmittelalter (Kaufmann et al. 2015).
- <sup>51</sup> Von der Fundstelle Courroux-Derrière la Forge JU wurden 2012 insgesamt 52 Bestattungen aus dem 7. Jh. anthropologisch untersucht. Sie stellen jedoch nur einen Ausschnitt des Friedhofes dar (Cooper et al. 2013).
- <sup>52</sup> Für die Berechnung des Maskulitätsindex wurde die Formel von Hermann et al. verwendet (Hermann et al. 1990).
- <sup>53</sup> Hierzu ist zu beachten, dass laut Ulrich-Bochsler et al. bei Bestattungskomplexen mit weniger als 30 Geschlechtsbestimmungen bei Erwachsenen mit einem zufallsbedingten Geschlechtsverhältnis gerechnet werden muss. Dies würde auf beide Bestattungshorizonte einzeln zutreffen (Ulrich-Bochsler et al. 2014, 365).
- <sup>54</sup> Bocquet/Masset 1977.
- <sup>55</sup> Davon waren 13 männlich, sieben weiblich und ein Skelett nicht geschlechtlich zuweisbar. Bei diesem nicht zuweisbaren Skelett (Skelett 28) wurde die Körperhöhe für beide Geschlechter berechnet.
- <sup>56</sup> Grupe et al. 2015, 316.
- <sup>57</sup> Hawkey/Merbs 1995.
- <sup>58</sup> Eingeteilt werden die Ausprägungen in drei Stufen: Stufe 1 = leichte Ausprägung (0–1,9 mm), Stufe 2 = mittlere Ausprägung (2–4,9 mm), Stufe 3 = starke Ausprägung (≥5 mm).
- <sup>59</sup> Sk: 39, 40 und 57.
- <sup>60</sup> Lohrke/Cueni 2010, 103.
- <sup>61</sup> Grupe et al. 2015, 327.
- <sup>62</sup> Grupe et al. 2015, 367.

- <sup>63</sup> Im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Courroux JU konnte insgesamt bei 33 von 57 Skeletten Tuberkulose nachgewiesen werden (Cooper et al. 2016).
- <sup>64</sup> Jung/Vossen 2016.
- <sup>65</sup> Ahmed/Eltanamy 2014; Arana et al. 1996; Keene et al. 2005.
- <sup>66</sup> Grupe et al. 2015, 309; Wahl/Zink 2013, 41f.
- <sup>67</sup> Alt/Pichler 1995, 268.
- <sup>68</sup> Lussi 2005, 923–924.
- <sup>69</sup> Graenert 2005, 166 ; Marti 2000, 38–40.
- <sup>70</sup> Marti 2000, 42.
- <sup>71</sup> Alterauge/Lösch 2018, 446; Fehr 2010, 733–750.
- <sup>72</sup> Descœudres 2014, 396.
- <sup>73</sup> Scholkmann 2003, 204.
- <sup>74</sup> In drei Grabgrubenverfüllungen kamen Wandscherben von Gefässkeramik des Typs «überdrehte Ware» zum Vorschein, die in das Hochmittelalter datiert.
- <sup>75</sup> Kälin-Gisler 2018, 431.
- <sup>76</sup> Migy-Studer 1970, 251–252.
- <sup>77</sup> Ulrich-Bochsler/Meyer 2001, 100.
- <sup>78</sup> Ulrich-Bochsler/Meyer 2001, 100–102.
- <sup>79</sup> Ulrich-Bochsler et al. 1994, 66–67.
- <sup>80</sup> Abschliessend möchte ich meinen tiefen Dank aussprechen: Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz, Dr. Sandra Pichler und Dr. Robert Feller für ihre fachliche Unterstützung und ihre wertvollen Anregungen bei meiner Masterarbeit, die diesem Artikel zugrunde liegt. Ebenso bedanke ich mich herzlich bei Juha Fankhauser und Laura Caspers für den inspirierenden Austausch, der diese Arbeit massgeblich bereichert hat.
- <sup>81</sup> Roberts et al. 2013; Stahnke 2004.
- <sup>82</sup> Allanson 1987, 11; Stahnke 2004, 525.
- <sup>83</sup> Ulrich-Bochsler et al. 2014, 372.